

Sunrise

Deutsche Ausgabe

Zum besseren Verständnis
der Menschen untereinander

19. Jahrgang / Heft 3, 1975



Sunrise

– Deutsche Ausgabe – Heft 3

Im Innern – nicht außerhalb
engl. Januarheft 1974

Okkultismus und psychische Phänomene
engl. Märzheft 1974

Die Eklektische Schule von Alexandrien
engl. Januarheft 1974

Das Vergangene ist nicht verloren
engl. Juni - Julibeft 1973

Die Albigenser
engl. Oktober- und Novemberheft 1973

Das Weltliche heiligen
engl. Dezemberheft 1973

Theosophische Bücher

Der Inhalt dieser Ausgabe besteht aus Übersetzungen aus dem englischen *Sunrise*, der monatlich von der Theosophical University Press, Altadena/Calif., unter der Redaktion von Grace F. Knoche herausgegeben wird. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jeden Jahres) für den englischen *Sunrise* beträgt US \$ 4.--. Bestellungen dafür direkt an *SUNRISE, P.O. BIN C, Pasadena, California 91 109 - U.S.A.* – *Sunrise* erscheint seit 1951. *Sunrise* ist weder sektiererisch noch politisch und wird von einem freiwilligen unbezahlten Mitarbeiterstab verfaßt und zusammengestellt, der damit keinerlei geschäftliche Gewinne erstrebt.

Die Zeitschrift beabsichtigt, die fundamentalen Prinzipien zu finden und zu vermitteln, die den alten und modernen Erfahrungen und Gedankengängen zugrunde liegen, welche die Basis für den evolutionären Fortschritt des Menschen bilden, Grundsätze, die ihm auf praktische Art und Weise helfen, seine Verantwortung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen zu können.

Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Heftpreis DM 2.-- plus Porto. Bestellungen nach München 70, Postscheckkonto Nr. 72 55-807 der Deutschen Abt. der Theos. Ges. beim PSA München

Repräsentant für Deutschland: Frau Kläre Baer, 8 München 70, Ehrwalder Str. 21

Im Innern - nicht ausserhalb

Aus dem Dunkel der Unendlichkeit leuchtet hin und wieder plötzlich ein Komet auf, der seinen prachtvollen Schweif hinter sich herzieht, der aus einem Konglomerat von Molekülen besteht, wovon jedes wiederum ein individueller Lebensfunke ist. Sie alle werden aber durch den beherrschenden Willen des Kometenwesens zusammengehalten, während es unsere Sonne umkreist und wieder in das Unbekannte verschwindet. Das gleiche gilt auch für die Planeten, Atome und Sonnen; alle leben eine Zeitlang an ihrem Ort ihr Leben und entschwinden dann in die Weite des Raumes, um wiederzukehren, wenn die zyklische Stunde geschlagen hat. Die Regelmäßigkeit des beständigen Wechsels ist universal; auch wir Menschen werden geboren und sterben und werden wieder geboren, unzählige Male, weil uns der todlose Funke der Unendlichkeit immer weiter- und vorwärtsdrängt.

Heute erforschen wir die entferntesten Bereiche des Weltalls, um unsere Kenntnisse zu erweitern, weil wir wissen möchten, wie das Universum entstand und welche Voraussetzungen notwendig sind, um aus 'unbelebter Substanz' Leben zu schaffen. Mit gleichem Eifer dringen wir in die Struktur des Atoms ein, die sich uns immer mehr offenbart. Aber wir haben das Geheimnis noch nicht gelöst, wie der Mensch würdevoller leben und sterben kann. Vielleicht haben wir die Antworten in der falschen Richtung gesucht. Weltlehrer kamen und gingen, Bibeln wurden geschrieben und nur wortwörtlich übernommen, und zu allen Zeiten haben Propheten sittliche Gebote erlassen. Trotzdem besteht weiterhin das Ringen um Erkenntnis.

Einer der berühmtesten und doch bescheidensten Menschen war Jakob Böhme, ein Schuhmacher, der im 16. Jh. in Alt-Seidenberg, in Deutschland, zur Welt kam und als der Erleuchtete von

Görlitz, der Teutonische Theosoph und später als der Theosoph schlechthin, Berühmtheit erlangen sollte. Als Exponent einer christlichen Form der Theosophie hinterließ er auf einige der größten Geister der nachfolgenden Jahrhunderte dauernden Einfluß – teils wegen der Originalität seiner Lehren, aber vielleicht mehr noch wegen der Lauterkeit seiner Forderung, Gott im Innern anstatt außerhalb zu suchen.

Zu seinen stärksten Bewunderern zählte der Reverend William Law (1686 – 1761), ein anglikanischer Geistlicher, der sich erst für die Übersetzung der Schriften Böhmes ins Englische und dann für deren Veröffentlichung einsetzte. *) In Deutschland war es J. G. Gichtel, 1638 in Regensburg geboren, der Böhme erst entdeckte, nachdem er aus der Lutherischen Kirche ausgestoßen und in Amsterdam eingetroffen war. Er fand Böhmes Darlegung der "Drei Prinzipien" und der "Sieben Formen der Natur" aber so einleuchtend, daß er sich der Aufgabe unterzog, seine Werke und Briefe im deutschen Originaltext herauszubringen. Und in Frankreich finden wir auf dem Höhepunkt der Revolution in Paris, Louis Claude de Saint-Martin. Seine *Theosophic Correspondence* **) mit Kirchberger, Baron von Liebistorf und Ratsmitglied in Bern, Schweiz, verdankt ihre Inspiration Böhme, denn Saint-Martin betrachtete ihn als "das größte Licht, das auf der Erde erschien, seit IHM, der das Licht selbst ist."

Jakob Böhme war ein einfacher Mann; er war weder in hoher Philosophie noch in der Kompliziertheit der Theologie geschult, sondern nur ein ergebener Lutheraner, dessen Wissen hauptsächlich vom regelmäßigen Kirchenbesuch und aus der Lektüre des

*) Law erlebte die volle Erfüllung seines Wunschtraumes nicht mehr; seine Freunde brachten jedoch verschiedene Bände unter dem Titel: *The Works of Jacob Behmen, the Teutonic Theosopher* heraus. Band 1 enthielt *The Aurora (Aurora, oder die Morgenröte im Aufgang)* und *The Three Principles (Die drei Prinzipien)* mit einem Vorwort über Böhmes Leben, einschließlich verschiedener Illustrationen zur Erläuterung seiner Lehren. London, 1764.

**) Siehe Buchbesprechung im engl. SUNRISE, November 1965.

Neuen Testaments stammte. Als er jedoch in den "Konvent der wirklichen Diener Gottes" eingetreten war – eine Gruppe, die von Martin Möller, dem Hauptpastor in Görlitz, gebildet worden war –, wurde sein frommes Wesen zutiefst ergriffen. Neue Tore öffneten sich, als er sich in die Schriften von Meister Eckhart, Bernhard de Clairvaux, Suso, Tauler, van Ruysbroeck und der Gottesfreunde vertiefte – mittelalterliche Mystiker, die es im Dunkel ihrer Zeit gewagt hatten, das göttliche Licht in sich selbst zu suchen, anstatt auf die Offenbarung von der Kanzel oder der Bibel zu hoffen.

Für Böhme war es nicht leicht, Erleuchtung zu erlangen. Er mußte immer wieder mit den Versuchungen seiner sterblichen Natur kämpfen, und auch mit Zweifeln, wie an der Gerechtigkeit und Gnade Gottes, wo er doch so viel menschliches Elend um sich sah. Nachdem er endlich sich aller Selbstsucht entledigt hatte, beschloß er, Herz und Gemüt "uneingeschränkt" Gott zu weihen. "Ich durchbrach die Pforten der Hölle und setzte mein ganzes Leben ein . . . bis schließlich mein Geist die letzten Schranken durchbrach und ich Gott gegenüberstand, wobei sich mir das wahre Wesen der Gottheit offenbarte." *)

Es war, als ob "die Augen meines Geistes geöffnet würden." Aber es sollte noch Jahre dauern, bis Böhme die daraus gewonnenen Offenbarungen niederschrieb. Er berichtet über ein bemerkenswertes Erlebnis, als er "in das innerste Wesen, in das Zentrum der . . . verborgenen Natur eingeführt wurde." Von da an war er durch seine Fähigkeit, alles direkt wahrzunehmen, imstande, die Zeichen Gottes in allen Dingen zu erkennen, in den Geschöpfen der Felder, in den Blättern, im wachsenden Gras, im Lebenssaft der Bäume und nicht zuletzt in seinen Mitmenschen. Das war im Jahre 1600 – dem Jahr, in dem Giordano Bruno auf dem Campo de' Fiori in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er "die Wahrheit verkündet hatte", dieselbe Wahrheit, die Böhme unmittelbar kurz erfahren sollte:

*) *Aurora, oder die Morgenröte im Aufgang*, Kap. 19, Vers 9-11; s. a. Sheldon Cheney's Kapitel über Jakob Böhme in *Men Who Have Walked with God*.

Daß die gesamte Schöpfung durch die Kraft der Göttlichkeit belebt wurde und im Strahlenglanz erschien.

Diese Idee war selbstverständlich seit vielen Jahrhunderten ein Hauptthema der Kabbalisten, die in ihrem *Zohar* oder Buch des Glanzes offen feststellten, daß genauso wie die Sterne und Planeten "verborgene Dinge und tiefe Geheimnisse bergen, so sind auch auf der menschlichen Haut, die unseren Körper umhüllt, bestimmte Zeichen und Linien vorhanden, die als Planeten und Sterne unseres Körpers anzusehen sind" (II 76a). Böhme war jedoch nicht durch Bücherstudium, sondern durch direkte mystische Erfahrung zu dieser Einsicht gelangt. Der Mensch war für ihn sowohl *microtheos* als auch *microcosmos* – Gott und Kosmos im Kleinen.

Erst in den Jahren 1612 – 1613 wurde er mit dem vielgestaltigen Symbolismus, der in der Kabbala und den Abhandlungen über Alchimie enthalten ist, bekannt. Das Schicksal, Karma, oder Gottes Wille – wie wir es auch nennen wollen – "benutzt seltsame Wege, um seine Wunder zu vollbringen." Eines Tages kam Carl von Ender, ein Edelmann und Mitglied in Pastor Möllers Gruppe, in die Schusterstube und sah dort verschiedene Manuskriptblätter, die Böhme geschrieben hatte. Er bat darum, sie ausleihen zu dürfen und war von der Tiefe des Inhalts und der Originalität der Gedanken so tief bewegt, daß er – ohne Wissen des Autors – Kopien anfertigen ließ, die dann überall bei seinen Freunden und bekannten Mystikern zirkulierten. So wurde Böhme dem geheimen Kreis bekannt gemacht, der aus einzelnen Personen und Gruppen bestand. Sie waren über ganz Europa und Großbritannien verstreut und dennoch verband sie ein gemeinsames Band der Hingabe an eine "überlieferte Weisheit", deren Ursprung nicht nur auf die theosophische Schule von Alexandrien zurückführte, sondern noch viel weiter bis in das Dämmerlicht der Vorzeit. In der Tat wird seit Menschengedenken nach der Gnosis oder Weisheitserkenntnis und einer entsprechend angepaßten inneren Lebensweise gesucht.

Erfolg fordert jedoch stets seinen Preis. Die plötzliche Anerkennung der geistigen Talente eines einfachen Schuhmachers

war für Möllers Nachfolger, Pastor Richter, zuviel. Von seiner Kanzel hielt er Schmähreden gegen Böhme und verfügte seine Verbannung; durch den Einspruch von Freunden wurde die Strafe am nächsten Tag wieder aufgehoben, jedoch unter der Bedingung, daß Böhme versprechen mußte, von weiteren Niederschriften seiner ketzerischen Ansichten Abstand zu nehmen. Daran hielt er sich mehrere Jahre lang; als er aber erkannte, daß er damit seine Verpflichtung seinen eigenen göttlichen Eingebungen gegenüber vernachlässigen würde, faßte er den Entschluß, über sein inneres Leben nicht mehr von äußeren Autoritäten bestimmen zu lassen.

Böhme konnte sich schließlich durchsetzen, denn bald trat er mit seinen neugewonnenen Freunden in den verschiedensten Gegenden in einen fruchtbaren Briefwechsel. Er nahm ihre Einladungen an und besuchte sie oft, so daß sie gegenseitig ihre Ansichten über die gemeinsam interessierenden alchimistischen, kabbalistischen und rosenkreuzerischen Themen austauschen konnten. Manchmal bedauert man, daß er so häufig ihre oft dunkle Ausdrucksweise gebraucht, die den wertvollen Beitrag an christlicher Mystik, den er wirklich leistete, eher verschleiert als erhellt. Dennoch kamen seine Bücher weiter in Umlauf und wirkten wie ein Katalysator.

Sir Isaac Newton, der seine Universitätsstudien zwei Jahre lang unterbrechen mußte, weil die Universität in Cambridge nach der großen Pest, im Jahre 1665, geschlossen wurde, hatte die Möglichkeit, das kosmische Mysterium zu ergründen und darüber nachzudenken. Das Ergebnis war neben anderen Entdeckungen das Gesetz der Gravitation und eine Methode, die "Umlaufbahn der Kometen zu bestimmen." Diese konnte sein Freund, Edmund Halley, ein berühmter Kometenforscher, erfolgreich auf die Kometen anwenden, die während der drei vorhergehenden Jahrhunderte, vom 14. bis zum 17. Jh., erschienen waren.

William Law war jedenfalls fest davon überzeugt, daß "der berühmte Sir Isaac" aus dem Studium von Böhmes Schriften entscheidende Hinweise erhalten hatte. Die Gelehrten sind darüber geteilter Ansicht, manche verneinen jede Verbindung, andere

glauben daran. Von Interesse mag ein Artikel sein, der vor über hundert Jahren in einer Londoner Wochenschrift erschien, die sich mit Literatur, Wissenschaft und den Schönen Künsten befaßte. Unter dem Titel *Miscellanea – Jacob Behmen* berichtete ein C.W.H. begeistert über den Einfluß Böhmes auf die Naturwissenschaft. Er habe nicht nur die "Wissenschaft der Elektrizität" vorweggenommen, erklärte der Verfasser, sondern "es läßt sich der positive Beweis erbringen, daß Newton alle seine Kenntnis der Gravitation und ihrer Gesetze von Böhme empfang, für den Gravitation oder Attraktion – und dies sei ganz richtig – . . . die erste der sieben Eigenschaften der Natur ist. . . . Jede neue wissenschaftliche Entdeckung beweist, wie tief und intuitiv er in das geheimste Wirken der Natur Einblick erhalten hat. . . . Behmens System zeigt uns in der Tat das *Innere* der Dinge, während die moderne Naturwissenschaft sich begnügt, das *Äußere* zu betrachten" *) (*The Athenaeum*, January 26, 1867).

Heute sind die Schriften Böhmes wenig bekannt, und das ist verständlich, denn sie sind schwer zu lesen. Es gibt aber auch einige Stellen darin, die die empfindsame menschliche Seite dieses Mannes offenbaren, der einfach, rechtschaffen und dem christlichen Leben äußerst ergeben war. Manche Abschnitte zeigen einen Anflug köstlichen Humors, der selbst den höchsten Empfindungen menschliche Wärme verleiht. Es ist daher nicht überraschend, wenn man im 17. und 18. Jahrhundert unter seinen Anhängern eine Reihe von Menschen findet, die trotz ihrer Unbelesenheit imstande waren, den Kern seiner Botschaft intuitiv zu erfassen: Der Mensch ist an sich gut; das Böse in ihm muß nur gezähmt, seine Stärke mehr zum Dienen als zum Herrschen verwendet werden; in jedem Menschen ist die Freiheit – der

*) In einem Kommentar dazu schreibt H. P. Blavatsky: "So verdankt Newton, dessen tiefer Geist leicht zwischen den Zeilen las und den geistigen Gedanken des großen Sehers in seiner mystischen Ausdrucksweise ergündete, seine große Entdeckung dem Jakob Böhme, dem Schützling der Genien (Nirmānakāyas), die ihn bewachten und leiteten. . . ."

– *The Secret Doctrine*, I, 494 / – *Die Geheimlehre*, I, 536

Wille – Gottes, und würde man das Höllenfeuer im eigenen Wesen nicht mehr schüren, dann könnte man entdecken, daß das Königreich der Ewigkeit seine Seele für sich beansprucht hat.

Kometen, Menschen, Atome und Sonnen, sie alle befinden sich auf einer gigantischen Entwicklungsreise, zu Bestimmungen, die unsere menschliche Vorstellungskraft nicht mehr fassen kann. Wenn die Atome kleine Sonnensysteme und die Menschen Götter in Miniatur sind, welche Wunder der Erkenntnis erwarten uns dann erst, wenn wir unsere verborgenen Quellen des Bewußtseins erschließen. Aber jetzt sind wir hier und hier liegt unsere augenblickliche Verantwortung. Wir sind noch immer die Opfer unserer Dualität: Geschöpfe des Lichts und der Finsternis, mit höchstem Streben, aber auch mit unedlen Neigungen.



Jakob Böhme

Wir wenden uns wieder Böhme zu, wegen der echten, stillen Weisheit, die Licht dorthin wirft, wo die Schatten zunehmen. Er selbst lebte in der höchst gewalttätigen und turbulenten Zeit zwischen den Kriegen des 16. Jahrhunderts und dem schrecklichen Dreißigjährigen Krieg, der das Herz Europas fast verbluten ließ. Durch die Begegnung und den Umgang mit den verschiedenartigsten Menschen, die in seinen Laden kamen und mit denen er in der Kirche und im Alltag zusammentraf, bekam er Einsicht in

die Ursachen, die dem tiefen Elend zugrunde lagen, das über sein Volk hereingebrochen war. Für ihn gab es nur einen sicheren Weg für den Menschen, und der bestand darin, "das Verlorene wieder zu finden." Um aber diesen rechten Weg einzuschlagen, "brauchen wir keine scheinheiligen Heuchler noch solche, die uns zum Trost schmeicheln und goldene Berge versprechen, nur damit wir ihnen folgen und viel daraus machen und sie verehren." Wir sollen auch nicht wie die "Hohen und Gelehrten" handeln, die meinen, sie müßten sich die "*Universität* (als Brille) vor die Augen setzen und zuerst studieren, mit welcher Meinung sie in den Tempel Christi eintreten sollen." *) Nein, so fügt er hinzu, weder die Meinung Luthers noch Calvins, und auch nicht die des Papstes wird vor Gott gelten, "der innen ist, und nicht außerhalb."

Wenn wir unsere Welt in Ordnung bringen wollen, müssen wir bei uns selbst beginnen und uns mit den kleinen, wie auch mit den großen Dingen angelegentlich befassen, sowohl im privaten Umgang mit unseren Mitmenschen, als auch im öffentlichen Leben. Dann, und nur dann werden wir den heiligen Grund der Seele für den Eintritt des Lichts vorbereiten. Der vor uns liegende Weg mag schwierig und stürmisch sein, und viele und schwere Prüfungen mag es geben. Aber es ist so, wie es in dem alten lateinischen Spruch zum Ausdruck kommt: *post laborem quies, post tenebras lux* – nach der Arbeit, Ruhe; nach der Finsternis, Licht.

– G. F. K.

*) "The High and Deep Searching of the Threefold Life of Man, Through or according to The Three Principles" by Jacob Behmen, the Teutonic Theosopher, The Seventh Chapter, pp. 69-70, London, 1763.



Okkultismus und psychische Phänomene^{*)}

WER sind wir? Woher kommen wir? Warum sind wir hier?
Wohin gehen wir? Was ist das Universum, das uns umgibt, in dem wir leben, uns bewegen und unser Sein haben und von dem wir alle wesentliche und völlig untrennbare Teile sind? In den Antworten auf diese Fragen liegt der eigentliche Kern des wahren Okkultismus, des einzigen Okkultismus, der diesen Namen verdient. Der echte Okkultismus der archaischen Zeitalter hat nichts mit übernatürlichen und unheimlichen Dingen zu tun, wie das allgemein und irrtümlich angenommen wird – er hat damit überhaupt nichts zu tun, er hat diese Dinge nur zu prüfen und sie bestenfalls als psychische Randerscheinungen und schlimmstenfalls als psychische und sittliche Abnormitäten oder Wahrheitsentstellungen abzulehnen. Wahrer Okkultismus befaßt sich ausschließlich mit den Geheimnissen des universalen Seins, und je mehr man sich dem großen schlagenden Herzen des Universums nähert, desto tiefer erfaßt man den inneren Sinn und das Wesen des wahren Okkultismus.

Die sogenannten okkulten Künste oder okkulten Praktiken, die die *soi-disant* (angeblichen) Magier aller Zeiten und Länder der Erde ausübten, teils mit relativ geringem Erfolg, teils erfolglos, liegen nur am Rande der großen Wahrheiten des universalen Seins. Diese sogenannten psychischen Praktiken und Phänomene – was sind sie wirklich? Sie sind lediglich das Wirken gewisser wenig verstandener und völlig untergeordneter Kräfte des Menschen, die in und durch seine Konstitution wirken, und das ist alles. Sie sind alles andere als erstrebens-

^{*)} Aus *Studies in Occult Philosophy*.

werte Dinge oder Ziele; sie sind nicht der Mühe wert und ziehen – was viel schlimmer ist – die Aufmerksamkeit von den großen Realitäten ab, anstatt das Denken zu erweitern und das Herz in rhythmischer Harmonie mit dem großen Herzen des Weltalls schlagen zu lassen.

Psychische Praktiken und die daraus entstehenden Phänomene und Folgen engen, selbst bei bescheidenem Erfolg, die ätherischen und psychischen Hüllen des Bewußtseins ein, die den verkörperten Strahl des Geistes umgeben. Sie begrenzen daher unseren Gesichtskreis, schließen uns in einen eng begrenzten Bewußtseinshorizont ein und wirken daher auf und in uns genau entgegengesetzt zu dem, was der wahre Schüler des archaischen Okkultismus beabsichtigt, denn dieser strebt ja danach, das persönliche oder menschliche Selbst zu erweitern, um seinem eigentlichen Wesenskern, seinem 'Vater im Himmel', gleich zu werden – nicht nur ihm gleich zu werden, sondern im Bewußtsein immer mehr eins zu sein mit dem Selbst des galaktischen Universums. Wahrlich, es ist so, wie die alten vedischen Weisen Hindustans so großartig lehrten, *tat twam asi*: JENES, das Grenzenlose und Du sind eins!

So ist der Pfad. Er ist ein Sichöffnen oder Erweitern des inneren Wesens, des Bewußtseins, und eine Verfeinerung der Hüllen, die dieses Bewußtsein umschließen; er ist ein Entwickeln, ein Erweitern, ein immer Größerwerden. Dieser Pfad ist tatsächlich eine Methode und eine Schulung, die eine enorm beschleunigte spirituelle, intellektuelle und psychische Entwicklung der menschlichen Konstitution bewirkt. Er weicht dabei in keiner Weise vom Universum ab, sondern befindet sich immer mehr und mehr in Übereinstimmung mit ihm und geht darin auf. Doch, wenn diese Entwicklung ein sicherer, vernünftiger und wirklicher Weg sein soll, führt sie dahin, wo wahre innere Größe zu finden ist, auf dem Pfad der inneren Entwicklung und des inneren Wachstums.

Die Sucht nach psychischen Übungen und Phänomenen und die Energie und die Kraft, die dafür eingesetzt werden, sind

wahrhaftig eine bedauernswerte Verschwendung kostbarer Zeit. Werden die Fähigkeiten auf diese Dinge konzentriert, so schaltet sich sozusagen der innere Motor des Bewußtseins um, der psychische Motor wird in den Rückwärtsgang geschaltet, und man geht rückwärts anstatt vorwärts. Die okkulten Künste sind leicht auszuüben, sobald man erst ihr Geheimnis kennt, und diese Geheimnisse sind leicht zu entdecken. Die Ursachen psychischer Phänomene können sogar noch leichter entdeckt werden – Phänomene wie das beschränkte Hellsehen, das trügerische und oft irreführende Hellhören, das belanglose Gedankenlesen. Derartige Dinge sind psychische Resultate, die lediglich unserer mittleren menschlichen Bewußtseinschicht angehören – und das Schlimmste daran ist, daß es gerade diese Dinge sind, die heute die Gemüter der Menschen anscheinend faszinieren. Die Leute laufen ihnen nach und verlieren bei dieser Jagd oft die Richtung, wenn nicht sogar ihr inneres Gleichgewicht, und am Ende dieses wahnsinnigen Laufes lauert das Irrenhaus oder, was vielleicht viel schlimmer ist, es öffnet sich das Grab des Selbstmörders. Zählt, wenn ihr wollt und könnt, die gebrochenen Herzen und die zerrütteten Gemüter am Wege. Diese Praktiken enthalten nichts, was spirituell und intellektuell inspiriert, nichts, das mit der heiligen Flamme unpersönlicher Ergebenheit die abstrakte Wahrheit offenbart – nichts. Vergleicht dagegen diese Dinge mit der einfachen Größe der Lehren alter Weiser und Seher, der Meister des wahren Okkultismus vergangener Zeiten: Mensch, erkenne Dich selbst, denn in Dir liegen alle Geheimnisse des Universums, und seine Bestimmung ist die Deine, und Deine Bestimmung ist die seine.

Das göttliche, spirituelle Selbst in uns ist der Pfad, dem wir folgen müssen, wenn wir zum Herzen des Universums streben. Lerne verstehen, Mensch, daß Deine Mitmenschen und Du im Wesenskern gleich seid, daß Du und das ganze Universum im Grunde eins seid. Das ist Okkultismus: Die Lehren, die die Geheimnisse der verborgenen Dinge enthalten, die Wissenschaft der geheimen Dinge.

Die Worte 'Okkultismus' und 'okkult' sind nicht neu; histo-

risch stammen sie aus dem Mittelalter der europäischen Völker. Petrus Peregrinus schreibt, daß man im zwölften und dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung mit "Okkultismus" nur das "Studium der Natur" bezeichnete; heute wird es als Experimentalwissenschaft bezeichnet und bedeutet das Studium der Dinge, die früher verborgen, unbekannt, geheim waren. Erst später wandte sich das Denken der abendländischen Menschen infolge des Zusammentreffens einer Reihe karmischer Schicksalslinien in eine mehr oder weniger streng theologische Richtung, und die Neubelebung der experimentellen Erforschung der Natur, ihrer Erscheinungen und Geheimnisse verzögerte sich bis zu einem Zeitpunkt, der relativ kurz vor der französischen Revolution lag.

Die heutigen Wissenschaftler, Chemiker, Biologen, Astronomen, Physiker sind daher 'Okkultisten' im ethymologischen Sinne des Wortes; und wenn sie die bekannten Grenzen auch nur geringfügig überschreiten, und wenn sie auch nur ganz wenig hinter den Schleier des Sichtbaren dringen, so sind sie doch experimentelle 'Okkultisten', d.h. Erforscher des Unsichtbaren, Entdecker des Unbekannten, Sucher nach neuer Wahrheit – indem sie das Verborgene entdecken und das Geheime offen darlegen. Es ist natürlich klar, daß die mehr ethymologische Bedeutung des Wortes, obgleich sie sehr interessant ist, nicht die erhabene Bedeutung des archaischen und auch nicht des modernen Okkultismus enthält: Die Brahma-vidyā, die göttliche Wissenschaft.

Der echte Okkultist ist allerdings auch ein experimenteller Wissenschaftler, weil auch er ein Entdecker verborgener Dinge ist, und weil auch er in die tiefen Abgründe des innersten Wesens der Natur eintaucht. Jedoch, anstatt seine Arbeit und seine Entdeckungen auf die materielle Ebene zu begrenzen, weiß er, daß Mutter Natur eine gewaltige organische Wesenheit ist, von der unsere äußere, physische Sphäre nur die äußere Schale, die äußere Hülle oder der Körper ist, und daß es die unsichtbaren Welten sind, die die kausalen Elemente des Seins und aller Wesen enthalten, die in unserer äußeren Sphäre alles her-

vorbringen, was um uns herum sichtbar ist.

Wenn wir unseren Gedanken etwas weiter verfolgen, sehen wir daher, daß Okkultismus die Erforschung der inneren und unsichtbaren Welten des Seins bedeutet und das Kennenlernen dessen, was sich dort befindet, einschließlich der Heerscharen von Wesen, die diese unsichtbaren Welten bewohnen. Man kann kein wahrer Okkultist sein, ehe man nicht, wie H. P. Blavatsky betont, ein unpersönlicher Diener der Welt wird, und zwar aus dem einfachen Grund, weil man dem Pfad nicht folgen kann, weil man bei solch erhabener Entdeckung keinen Erfolg haben kann, bevor man nicht durch und durch unpersönlich ist, dem großen Dienst für alles Seiende bis zum letzten Atom völlig ergeben ist, und ehe nicht das Herz mit einer unpersönlichen Liebe erfüllt ist, die keine Grenzen und Einschränkungen für Zeit und Raum kennt. Man kann nicht in die inneren Welten schauen, wenn die Gedanken sich ständig in einem irren Tanz der Gefühle oder in geistiger Erregung befinden, in einem wahren *danse macabre* mit tollen Kapriolen kleiner Gedanken um kleine Dinge, eingengt und umgeben von dem begrenzten persönlichen menschlichen Bewußtsein des Menschen, dessen Gedanken auf sich selbst und nicht auf die Welt gerichtet sind. Selbstvergessen, ein mutiger Sprung in das Unbekannte, mit dem flammenden Feuer des Geistes, das den Pfad vor den Füßen beleuchtet, und vollkommenes und absolutes Vertrauen in den inneren Gott kennzeichnen den echten Okkultisten.

Die Ursachen psychischer Phänomene, die zu allen Zeiten von intelligenten Beobachtern festgestellt wurden, entstehen aus der unregelmäßigen Funktion der Prinzipien in der Konstitution von Männern und Frauen, bei denen diese Prinzipien mehr oder weniger lose miteinander verbunden sind und dadurch oft ungleichmäßig und unvollkommen funktionieren. In solchen Menschen wirken die Prinzipien der Konstitution unregelt und rufen seltsame und ungewöhnliche Wirkungen im menschlichen Gehirn hervor, woraus sich ungewöhnliche und merkwürdige Zustände und Erscheinungen – 'Phänomene' – ergeben.

Aus diesem Grunde gehört das Studium der psychischen Praktiken und Phänomene zum Studium der niederen Schichten des menschlichen Bewußtseins. Durch dieses Studium erfährt man weder große Wahrheiten über die Natur, noch bringt es für den einzelnen oder für das Menschengeschlecht irgendeinen bleibenden Nutzen. Diese Künste oder Praktiken und ihre Begleiterscheinungen sagen uns nichts über die großen Wahrheiten des Universums; sie enthüllen nichts über den Ursprung der Dinge, auch nicht über das Wesen der Welt, ihren Charakter, ihre Struktur, ihr Wirken und ihre Gesetze. Wie aber kann ein Mensch etwas über das Geschick der unsterblichen Göttlichkeit, die in ihm leuchtet, erfahren, wenn er in einen verdunkelten oder in einen hell erleuchteten Raum eintritt, darin nach Phänomenen sucht, oder wenn er seinen individuellen Willen und seinen Verstand den völlig unverantwortlichen und meist üblen Bewohnern der Astralwelt unterwirft? Diese Künste und Phänomene existieren natürlich; ihre Existenz ist unbestritten. Doch worin liegt ihr Wert? Bieten sie einen unwiderleglichen Beweis für das Fortbestehen des Bewußtseins nach der physischen Auflösung? Überhaupt nicht; sie geben keinen wirklichen Beweis!

Und was das Wort 'psychisch' oder genauer die Psyche betrifft, was ist das? Es ist ein griechisches Wort und bedeutet den mittleren Teil der menschlichen Konstitution, d. h. die niedere menschliche Seele. Der christliche Apostel Jakobus sagt in seinem Brief (3:15): "Das ist nicht die Weisheit, die von obenherab kommt, sondern irdisch, menschlich, teuflisch." Das Wort, das hier mit 'menschlich' übersetzt wird, lautet im Griechischen 'psychisch'. Aber die Weisheit, die von oben kommt, die der Mensch im spirituellen Herzen seines Wesens bereits besitzt, ist die Weisheit unpersönlicher Hingabe, ist Liebe zu seinen Mitmenschen, ist in der Tat Liebe, die keine Grenzen kennt, die in ihren weiten Bereich nicht nur alle Menschen, sondern auch die Tiere und Pflanzen und Steine einschließt, ja, die selbst bis zu den Sternen am Himmel reicht.

Das ist die Weisheit von oben, barmherzig, gütig, friedfertig,

rein und heilig. Sie führt uns in den großen Frieden, den Frieden, der alle Sinne zum Schweigen bringt, so daß die innere Stimme immer mehr vernommen werden kann. Es ist die Weisheit, die den Menschen intuitiv mit den tiefsten und größten Geheimnissen der kosmischen Natur bekannt und vertraut macht. Es ist die Weisheit der selbstlosen Hingabe von allem, was man ist, für den kooperativen Dienst mit allem Lebenden.

Daher ist Okkultismus das Studium und die Erforschung der geheimen, verborgenen Dinge; wir müssen das Studium jedoch richtig betreiben, mit reinem Herzen und unpersönlichen Motiven, denn sonst ist es sehr wohl möglich, daß wir auf Seitenwege gezogen werden, zur niederen Weisheit, und unsere Zeit bestenfalls mit psychischen Praktiken und Experimenten vergeuden und schlimmstenfalls in reiner Zauberei enden. Wahrscheinlich werden viele diese Behauptung bezweifeln, und dennoch sind Zauberei oder Teufelskult Tatsachen. Man kann heute Männer und Frauen finden, die andere durch üble Magie in Form von Worten, durch Suggestion, durch Vorführungen, durch Unterweisung, durch Irreführung und falsche Belehrung beeinflussen, wodurch menschliche Seelen absichtlich verderbt werden, und ich weiß nicht, ob es eine schlimmere Zauberei gibt als diese. Der Okkultist muß eine reine Seele und einen unbeugsamen Willen haben, um im Erreichen seines Zieles erfolgreich zu sein, und er muß ein Herz haben, in dem Mitleid und sein anderes Ich, die Liebe, vorherrschen; eine Seele, die von allen persönlichen Wünschen reingewaschen ist. Dann ist er sicher geschützt und, was noch wichtiger ist, seine Mitmenschen sind auch geschützt und können *ihm vertrauen*.

– G. de PURUCKER

Die Eklektische Schule

von Alexandrien

Eine kurze Darstellung ihrer Lehren und bedeutendsten Lehrer

In den zurückliegenden Jahrhunderten gab es in Europa und Amerika hin und wieder einzelne Menschen – manchmal kannten sie sich, oft aber auch nicht –, die unabhängig voneinander nach einer geheimen Weisheit suchten, deren Ursprung, wie sie glaubten, in den Anfängen der menschlichen Rasse zu suchen war. Diese geheime Überlieferung wurde, nachdem sie vorher unter vielen Namen bekannt gewesen war, seit dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung mit dem Namen Theosophia bezeichnet, 'Weisheit, die sich auf das Göttliche bezieht.' Ein solcher Sucher war auch der nordamerikanische Philosoph, Platoniker und Arzt, Dr. Alexander Wilder, geboren 1823 im Verwaltungsbezirk Oneida, New York.

Dr. Wilder kannte Henry S. Olcott schon vor dem Bürgerkrieg; es war daher unvermeidlich, daß er mit H.P. Blavatsky zusammentraf. Die Verbindung erwies sich für beide als Vorteil; sie wurden enge Freunde. Dr. Wilder half H.P. Blavatsky bei ihrem ersten großen Werk *Isis Entschleiert* (1877). Sie berichtet, daß er einen großen Teil der Einleitung schrieb und auch die vielen hebräischen, griechischen und lateinischen Ausdrücke korrigierte. Er wiederum fand seine tiefempfundene Intuition bestätigt, daß sich ein goldener Faden theosophischer Weisheit durch alle religiösen und philosophischen Darstellungen zieht.

Es ist besonders interessant, daß der nachfolgende Artikel, der einen Überblick über das theosophische System der Eklektischen Schule gibt, einer Broschüre mit dem Titel "New Platonism and Alchemy" (Neuplatonismus und Alchimie) entnommen ist, die Alexander Wilder schon 1860 geschrieben und veröffentlicht hatte, also sechs Jahre bevor er mit der modernen theosophischen Bewegung in Berührung kam. Er schrieb dann weiterhin, fast bis zum Tage seines Todes im Jahre 1908, für philosophische, medizinische, pädagogische und theosophische Zeitschriften.

– Der Herausgeber

AMMONIUS SAKKAS bezeichnete sich selbst und seine Schüler als *Philaletheier* oder "Freunde der Wahrheit." Zuweilen wurden sie auch *Analogetiker* genannt, weil sie versuchten, alle heiligen Legenden und Erzählungen, Mythen und Mysterien nach der Regel oder dem Prinzip der Analogie und der Übereinstimmung auszulegen. Somit waren die Ereignisse, die in der äußeren Welt stattfanden, den Regungen und Erfahrungen der menschlichen Seele gleichzusetzen. Im allgemeinen sprach man von ihnen jedoch als den *Neoplatonikern* oder Neuplatonikern, und unter diesem Namen sind sie auch tatsächlich allgemein bekannt.

Die Geschichtsschreiber legen das Entstehen des Eklektisch-theosophischen Systems im allgemeinen in das dritte Jahrhundert der christlichen Ära. Anscheinend hat es aber viel früher begonnen. Diogenes Laertius verfolgt es tatsächlich zurück bis zu einem ägyptischen Propheten oder Priester mit Namen Pot-Amun*), der in den ersten Jahren der ptolemäischen Dynastie lebte.

Der Errichtung des mazedonischen Königreiches in Ägypten folgten Gründungen wissenschaftlicher und philosophischer Schulen in der neuen Hauptstadt. Alexandrien wurde bald als literarische Metropole gefeiert; jeder Glaube und jede Sekte waren dort vertreten. Zwischen den Weisen Baktriens, Oberindiens und den westlichen Philosophen bestand immer Verbindung. Die Eroberungen Alexanders, Seleukos und der Römer hatten dazu beigetragen, daß Alexandrien bekannt geworden war. Die Gelehrten strömten nach Alexandrien. Die Platoniker scheinen am zahlreichsten gewesen zu sein und sich am längsten behauptet zu haben. Unter Philadelphos wurde auch der Judentum dort hin verpflanzt, und die hellenistischen Lehrer wurden die Rivalen des Kollegs der Rabbis zu Babylon. Die buddhistischen, vedantischen und magischen Lehren wurden ebenso vorgetragen wie die griechischen Philosophien. Es war deshalb nicht ver-

*) Dieser Name ist koptisch und bedeutet, daß sein Träger, Amun, dem Gott oder Genius der Weisheit, geweiht ist.

wunderlich, daß verantwortungsbewußte Menschen der Meinung waren, der Wortstreit solle aufhören, weil es doch möglich sein mußte, aus den verschiedenen Lehren ein einziges harmonisches System zu bilden.

Ammonius Sakkas, der große Lehrer, der dazu bestimmt zu sein schien, die verschiedenen Systeme zu versöhnen, war in Alexandrien als Sohn christlicher Eltern geboren; er fühlte sich aber auch den Anhängern der Staatsreligion eng verbunden. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Begabung, untadeligem Leben und freundlichem Wesen. Sein fast übermenschliches Wissen und seine vielen vortrefflichen Eigenschaften brachten ihm den Titel *Theodidaktos* oder "von Gott Belehrt" ein. Er aber folgte dem mahnenden Beispiel des Pythagoras zur Bescheidenheit und nahm nur den Titel *Philaleth* oder "Verehrer der Wahrheit" an.

Als erstes schlug Ammonius vor, ein grundlegendes theosophisches System zu schaffen. Anfangs war dieses System in allen Ländern im wesentlichen gleich. Es war seine Absicht und sein Ziel, unter diesem gemeinsamen Glauben alle Sekten und Menschen zu versöhnen und sie zu bewegen, ihre Zänkeereien und Streitigkeiten beiseite zu legen und sich zu einer Familie, als Kinder einer gemeinsamen Mutter, zu vereinen.

Der Kirchenhistoriker Mosheim sagt, daß Ammonius lehrte, daß –

die Religion der Menge mit der Philosophie Hand in Hand ging und beide das gleiche Schicksal erfuhren, nach und nach verfälscht zu werden, und durch rein menschliche Vorstellungen, durch Aberglauben und Lügen verdunkelt wurden: Daß sie deshalb von ihren Schlacken gesäubert und, indem man sie auf ihre philosophischen Prinzipien festlegte, zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückgeführt werden sollten: Und daß Christus die Weisheit der Alten in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder einsetzen und wiederbeleben wollte – den allgemein vorherrschenden Aberglauben in Grenzen halten – und die mannigfaltigen Irrtümer, die ihren Weg in die verschiedenen Weltreligionen gefunden hatten, zum Teil korrigieren und zum Teil ausrotten wollte.

Ammonius erklärte, daß das System dieser Lehre und mora-

lisches Leben, WEISHEIT genannt, in den Büchern von Thoth oder Hermes Trismegistos gelehrt wurde, von deren Aufzeichnungen Pythagoras und auch Plato ihre Philosophie ableiteten. Nach seiner Anschauung stimmten sie mit den Lehren der Weisen des fernen Ostens im wesentlichen überein. Die indischen Schreiber behaupten, daß die Yadus, oder der heilige Stamm, während der Regierung des Königs Kansa Indien verließen und nach Westen auswanderten, wobei sie die vier Veden mitnahmen. Zwischen den philosophischen Lehren und religiösen Bräuchen der Ägypter und denen der östlichen Buddhisten bestand bestimmt große Ähnlichkeit; ob jedoch die Hermetischen Bücher und die vier Veden irgendwie identisch waren, weiß man bis jetzt noch nicht.

Gewiß ist jedoch, daß es in jedem Land, das damals existierte und Anspruch auf Zivilisation erhob, eine esoterische Lehre gab, und jene, die danach lebten, wurden Wissende oder weise Menschen genannt. Pythagoras nannte dieses System *Gnosis tōn ontōn* oder "die Wissenschaft von den Dingen, welche sind." Unter der erhabenen Bezeichnung WEISHEIT haben die alten Lehrer, die Weisen Indiens, die Magier Persiens und Babylons, die Seher und Propheten Israels, die Hierophanten Ägyptens und Arabiens und die Philosophen Griechenlands und des Westens alles Wissen erfaßt, das sie in seinem Wesen als göttlich betrachteten, wobei sie einen Teil als esoterisch und das Übrige als exoterisch einstufen. Die hebräischen Rabbis nannten die äußeren und weltlichen Lehren die *Mercavah*, den Körper oder das Vehikel, worin das höhere Wissen enthalten ist. Theologie, Verehrung, Weissagung, Musik, Astronomie, Heilkunst, Moral und Staatskunst waren somit alle vereint.

So fand Ammonius die für ihn bereitstehende Arbeit vor. Seine tiefe spirituelle Intuition, seine umfassende Gelehrsamkeit, seine Vertrautheit mit den Kirchenvätern Pantaenus, Clemens und Athenagoras und mit den gelehrtesten Philosophen seiner Zeit, das alles machte ihn für seine Arbeit geeignet, die er denn auch gründlich tat. Erfolgreich konnte er die größten Gelehrten und Staatsmänner des römischen Reiches, die wenig

Lust hatten, ihre Zeit für dialektische Studien oder abergläubische Bräuche zu verschwenden, für seine Anschauungen gewinnen. Die Ergebnisse seines geistigen Wirkens sind heute in jedem Land der christlichen Welt erkennbar. Jedes bedeutende Lehrsystem trägt die Merkmale seiner schöpferischen Hand. Jede alte Philosophie hat unter den Menschen der Neuzeit ihre Anhänger gefunden; und sogar der Judentum, der älteste unter den Philosophien, hat Veränderungen erfahren, die von dem "von Gott Belehrt" Alexandriens angeregt wurden.

Wie Orpheus, Pythagoras, Konfuzius und Jesus hat auch Ammonius nichts Schriftliches hinterlassen. Seinen Zuhörern prägte er statt dessen die moralischen Wahrheiten ein, während er seine wichtigeren Lehren den ordnungsgemäß angeleiteten und geschulten Leuten mitteilte, die er zur Geheimhaltung verpflichtete, wie es zuvor bei Zoroaster und Pythagoras sowie in den Mysterienschulen gehandhabt wurde. Um feststellen zu können, was er wirklich lehrte, haben wir, außer einigen Abhandlungen von seinen Schülern, nur die Aussagen seiner Widersacher.

Das war jedoch nichts Außergewöhnliches und wich auch nicht von der allgemeinen Regel ab. Der ältere Kult, der bis zu einem gewissen Grad in den Mysterien noch erhalten war, verlangte von den Neophyten oder Neulingen einen Eid. Sie durften nicht weitergeben, was sie gelernt hatten. Der große Pythagoras teilte seine Lehren in exoterische und esoterische ein.

Die Essener in Judäa und vom Karmel machten ähnliche Unterschiede. Sie teilten ihre Anhänger in Neophyten, Brüder und Vollkommene (Eingeweihte) ein. Jamblichus sagt, daß Pythagoras eine geraume Zeit auf dem Karmel verbrachte. Ebenso Jesus, der seinen Jüngern erklärte, ihnen sei es gegeben, die Mysterien des Himmels zu kennen, während sie der Menge nicht gegeben würden, und er deshalb in Gleichnissen zu ihr spräche, die eine zweifache Bedeutung hätten.

Die östlichen Magier empfingen Unterweisung und Einwei-

hung in den Höhlen und geheimen Logen Baktriens; und vom Propheten Daniel wird gesagt, daß er von Nebukadnezar in sein Amt als *Rab Mag* oder Haupt des gelehrten Ordens eingeführt wurde. Aus den Worten von Josephus, Philo und Moses Maimonides könnte man entnehmen, daß auch die Hebräer im Besitz von geheimen Lehren waren. Clemens, der in die Eleusinischen Mysterien eingeweiht worden war, soll gesagt haben, daß die dort gelehrten Lehren die höchsten Unterweisungen enthalten, und daß sie von Moses und den Propheten übernommen wurden.

Bei der allgemeinen Ähnlichkeit im Charakter der alten Religionen und philosophischen Anschauungen schien der einzuschlagende Weg für Ammonius festzustehen. Ermuntert durch Clemens und Athenagoras in der Kirche, und die gelehrten Männer der Synagoge, der Akademie und des Haines, erfüllte er seine Aufgabe, indem er eine allgemeine Lehre für alle verkündete. Er hatte nur seine Unterweisungen "gemäß den alten Säulen des Hermes vorzubringen, die vor ihm Plato und Pythagoras schon gekannt hatten, und die ihre Philosophie davon herleiteten." Nachdem er in der Einleitung zum Evangelium *Johannes* die gleiche Einstellung fand, vermutete er mit Recht, daß Jesus die große Weisheitslehre in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herstellen wollte. Die Erzählungen in der Bibel und die Legenden über die Götter betrachtete er als Allegorien, die die Wahrheit erläuterten, oder aber als Fabeln, die abgelehnt werden mußten. Die Besonderheit der Philaletheier, ihre Einteilung in Neophyten, Eingeweihte und Meister, war aus den Mysterien übernommen.

Das eklektische System wurde von drei verschiedenen Merkmalen charakterisiert, nämlich: Von seiner Theorie über die Gottheit, seiner Lehre von der menschlichen Seele und von seiner Theurgie. Schriftsteller der Neuzeit haben über die besonderen Ansichten der Neuplatoniker, die diese Dinge betreffen, geschrieben, sie aber selten richtiggestellt, auch wenn sie es gewollt hätten oder vorhatten. Außerdem hat der gewaltige Unterschied in der Art der alten und modernen Lehrmethode es den Schülern der späteren Jahrhunderte meist unmöglich gemacht,

die wichtigsten Elemente der philalethischen Theosophie zu erfassen. Der Enthusiasmus, der heute oft als Frömmigkeit betrachtet wird, ist kaum geeignet, eine Erklärung für die Begeisterung der alten mystischen Philosophen zu finden, oder diese damit in Zusammenhang zu bringen.

Die Neuplatoniker stellten sich vor allem eine einzige höchste Wesenheit vor. Diese ist *Diu* oder der "Herr des Himmels" der arischen Völker, der identisch ist mit dem *lao* der Chaldäer und Hebräer, dem *Iabe* der Samaritaner, dem *Tiu* oder Tuisco der Skandinavier, dem *Duw* der Briten, dem *Zeus* der Thrakier und dem *Ju-piter* der Römer. Diese Wesenheit war das Sein, das eine und höchste *Fazit*. Aus ihr gingen alle anderen Wesen durch *Emanation* hervor. Die Menschen der Neuzeit scheinen dafür die Theorie der *Evolution* aufgestellt zu haben. Ein kluger Weiser wird vielleicht diese zwei Hypothesen vereinen.

Alle die alten Philosophien enthielten die Lehre, daß *theoi* – Götter oder Mittler, Engel, Dämonen und andere spirituelle Vermittler – von dem höchsten Wesen emanieren. Ammonius übernahm die Lehre aus den Büchern des Hermes, daß die göttliche Weisheit oder Amun aus dem göttlichen All hervorging; daß aus der Weisheit der Demiurg oder der Schöpfer hervorging, und aus dem Schöpfer die untergeordneten spirituellen Wesen; die Welt und ihre Menschen sind die letzten. Das erste ist im zweiten enthalten, das erste und zweite im dritten usw., die ganze Reihe hindurch. Damit verwandt ist die Lehre (von den 10 Sephiroth) der jüdischen Kabbala, die von den Pharsi oder Pharisäern gelehrt wurde, und die sie wahrscheinlich von den Magiern Persiens übernommen haben. Ihre sektiererische Bezeichnung scheint es jedenfalls anzudeuten.

Aus der Verehrung dieser untergeordneten Wesen wurde die den Alten zur Last gelegte *Idolatrie* (Götzenanbetung) gebildet, eine Beschuldigung, die die Philosophen nicht verdienten. Diese anerkannten nur ein höchstes Wesen, erklärten aber, die "andere Betrachtung" zu verstehen, in der Engel, Dämonen und Helden eine Bedeutung haben. Epikur sagt:

Die Götter existieren, aber sie sind nicht das, wofür sie die *hoi polloi* oder das ungebildete Volk hält. Nicht der ist ein Ungläubiger oder ein Atheist, der die Existenz der von der Menge angebeteten Götter leugnet, sondern derjenige, der ihnen zuschreibt, was die Menge von ihnen annimmt.

So waren die Erzählungen von Jupiter, von der Belagerung Trojas, den Wanderungen des Odysseus und den Abenteuern des Herkules zwar nur Sagen oder Fabeln, denen aber eine tieferliegende Bedeutung zugrunde lag. "Alle Menschen haben ein sehnsüchtiges Verlangen nach den Göttern", sagt Homer. Alle alten Kulte deuten auf die Existenz einer einzigen Theosophie hin, die älter ist als alles andere. "Ein Schlüssel, der einen Kult erklären kann, muß alle erklären können, sonst kann er nicht der richtige Schlüssel sein."

Die Eklektiker oder Philaletheier nahmen das Wesentliche dieser Lehren an. Der größte Unterschied bestand nur in den Namen. Wie alle alten Weisen lehrten sie, daß alle Dinge und Wesen nacheinander oder in unterschiedlichen Graden der Emanation aus der höchsten Gottheit hervorgingen. Diese Theosophie erklärt auch die Verkündung von Paulus "alle Dinge kamen aus Gott" und die Behauptung von Jesus "das Reich Gottes ist in Euch." Sie wollten damit nicht gegen das Christentum vorgehen oder das Heidentum neu beleben, wie Lloyd, Mosheim, Kingsley und andere behaupten, sondern sie wollten aus allen Systemen die wertvollsten Schätze entnehmen und darüber hinaus noch neue Nachforschungen anstellen. Einen *Avatara* gab es allerdings nicht.

Plotin, der aus Lykopolis in Ägypten stammte, war der erste große Erklärer des neuplatonischen Systems. Im Jahre 233 – er war damals 28 Jahre alt – begann er in Alexandrien Plato und Aristoteles zu studieren, und kurz darauf stieß er auf das berühmte Werk von Philostratos, das *Leben des Apollonius von Tyana* und die Schriften von Plutarch und Apulejus. Mitten in diesen Studien wurde er mit Ammonius Sakkas bekannt. Er wurde ein würdiger Schüler für die Lehren dieses großen Lehrers. Was Plato für Sokrates war, und der Apostel Johannes für das

Haupt des christlichen Glaubens, das wurde Plotin für den von Gott belehrten Ammonius. Plotin, Origenes und Longinus verdanken wir, was über das Philalethische System bekannt ist. Sie waren entsprechend unterwiesen, eingeweiht und mit den inneren Lehren vertraut. Von Origenes blieb wenig erhalten. Longinus reiste lange Jahre umher und lebte zum Schluß in Palmyra. Eine Zeitlang war er Berater der gefeierten Königin Zenobia. Nachdem Palmyra erobert worden war, suchte diese Kaiser Aurelian zu versöhnen, indem sie Longinus die Schuld für ihr Verhalten zuschrieb; dieser wurde dann auch hingerichtet.

Der Jude Malek, der für gewöhnlich als der hervorragende Autor Porphyrios bekannt ist, war ein Schüler Plotins und sammelte die Werke seines Meisters. Er schrieb ebenfalls mehrere Abhandlungen, in denen er eine allegorische Auslegung von Teilen der Schriften Homers gab. Auch Jamblichus schrieb über die in den Mysterien gelehrtten Lehren und außerdem eine Biographie des Pythagoras. Diese ist dem Leben von Jesus so ähnlich, daß sie als eine Travestie betrachtet werden kann. Diogenes Laertius und Plutarch berichten über den Werdegang Platos in ähnlicher Weise.

Als Plotin neununddreißig Jahre alt war, begleitete er die Armee des römischen Kaisers Gordian nach dem Osten. Er wollte von den Weisen Baktriens und Indiens unmittelbar belehrt werden. Doch der Kaiser wurde unterwegs getötet, und der Philosoph rettete mit knapper Not sein Leben. Er kehrte nach Hause zurück und begab sich später nach Rom, wo er eine Schule gründete, in der man Belehrung in Philosophie durch Konversation erhalten konnte. Diese wurde von Männern und Frauen jeden Alters und jeden Standes besucht. Der Kaiser und die Kaiserin schätzten Plotin sehr, und seine Schüler verehrten ihn fast wie ein höherstehendes Wesen. Einer von ihnen, der Senator Rogentianus, ließ seine Sklaven frei und verzichtete auf seine Würden, um Zeit für die Erlangung der Weisheit zu haben. Der Ruf Plotins war so bedeutend, daß man ihn immer wieder als Vormund für Waisenkinder bestellte und mit der Verwaltung

großer Besitztümer betraute. Er lebte achtundzwanzig Jahre in Rom und hatte sich keinen einzigen unter den Leuten, denen er zur Verfügung gestanden hatte, zum Feinde gemacht.

Er lehrte, daß es drei Grade der Gnosis oder der Erkenntnis gibt – Urteil (Meinung), Wissenschaft und Erleuchtung. Dabei muß anerkannt werden, daß dieses System die Vorbereitung für die höchste spirituelle Entwicklung bot. Plutarch sagt:

Das Ziel der ägyptischen Riten und Mysterien war die Erkenntnis des einen Gottes, der der Herr aller Dinge ist und nur von der Seele erkannt werden kann. Ihre Theosophie hatte zwei Bedeutungen – die eine war heilig und symbolisch, die andere öffentlich und wörtlich. Die Tierfiguren, die in ihren Tempeln so reichlich vorhanden waren und die wahrscheinlich angebetet wurden, waren einzig und allein die göttlichen Eigenschaften in Hieroglyphen ausgedrückt.

Dazu muß bemerkt werden, daß diese Mysterien die Grundlage für das eklektische System bildeten.

Da die menschliche Seele als Sproß oder Emanation der Gottheit betrachtet wurde, war das ganze phalaetische Lehrgebäude auf die Entwicklung und Vervollkommnung ihrer göttlichen Fähigkeiten gerichtet. Plotin lehrte, daß in der Seele ein Impuls immer wiederkehre: Liebe, die sie nach innen zu ihrem Ursprung und Mittelpunkt, dem ewig Guten hinzöge. Während die Persönlichkeit, die nicht begreifen kann, wie die Seele die Fülle der Schönheit in sich selbst haben könne, darnach strebt und sich anstrengt, Schönheit von außen zu erfahren, findet sie der Weise in seinem Innern.

Das Unendliche kann durch den Verstand nicht erkannt werden, der unterscheidet und definiert, sondern durch eine Fähigkeit, höher als die der Vernunft, durch das Eintreten in einen Zustand, in dem das Individuum gleichsam aufhört, sein endliches Selbst zu sein, in welchem Zustande ihm göttliche Essenz mitgeteilt wird. Die Hilfsmittel, das vollbringen zu können, sind folgende: Liebe zur Schönheit im Dichter, Ergebenheit für die Wissenschaft im Philosophen, Liebe und Gebet beim Frommen.

Plotin versichert, diese erhabene Ekstase sechsmal erlebt zu haben, und Porphyrios erklärt, daß Apollonius von Tyana viermal in seinem Inneren auf diese Weise mit der Gottheit vereint war, und er selbst einmal, als er schon über sechzig Jahre alt war.

Folgendes sind Platos eigene Worte:

Gebet ist ein heftiges sich Hinwenden der Seele zu Gott; nicht um irgendeinen besonderen Vorteil zu erbitten, sondern zu Ehren des Guten – zu Ehren des universalen höchsten Guten. Wir verwechseln oft das Schädliche und Gefährliche mit dem Nützlichen und Wünschenswerten. Deshalb verhalte Dich in Gegenwart der Göttlichen still, bis sie die Schleier von Deinen Augen entfernen und Dich befähigen, mit Hilfe des Lichts, das von ihnen ausstrahlt, nicht nur zu sehen, was für Dich gut zu sein scheint, sondern was wirklich gut ist.

Plotin lehrte auch, daß jeder Mensch den inneren Sinn oder die innere Fähigkeit besitzt, die man *Intuition* oder inneren Instinkt nennt. Sie kann durch richtige Pflege entwickelt werden, und sie befähigt den Menschen, die wirkliche und absolute Wahrheit vollkommener wahrzunehmen und zu begreifen, als wenn man die Verstandeskräfte und äußerliche Wahrnehmungsfähigkeit anwendet. Wir beginnen mit dem Instinkt; das Ende ist Allwissenheit. Es ist ein direktes Schauen, so daß der Mensch, sozusagen aus sich selbst herausgelöst, göttliche Gedanken denkt, alle Dinge von ihrem höchsten Standpunkt aus betrachtet, und, um einen Ausspruch von Emerson zu gebrauchen, "ein Empfänger der Weltseele wird."

Diese Menschen scheinen die Gabe der Weissagung, allgemein das "zweite Gesicht" genannt, besessen zu haben. Apollonius erklärt mit folgenden Worten seine eigene Fähigkeit in dieser Beziehung:

Ich kann die Gegenwart und die Zukunft in einem klaren Spiegel sehen. Der Weise braucht nicht auf die Dünste der Erde und die Verschmutzung der Luft zu warten, um Seuchen und Fieber vor auszusehen; er erkennt sie später als Gott, aber früher als die Menschen. Die *theoi* oder Götter sehen die Zukunft; gewöhnliche Menschen die Gegenwart; die Weisen, was bald geschehen wird.

Das kann *geistige Photographie* genannt werden. Die Seele ist die Kamera, in der Tatsachen und Ereignisse der Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart gleichsam fixiert werden; und das Gemüt (mind) wird sich ihrer bewußt. Jenseits der Grenze unserer Alltagswelt ist alles wie in einem Tag zusammengedrängt – das heißt, es herrscht ein Zeitbewußtsein, in dem Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart mit inbegriffen sind.

Philostratus, der Biograph des Apollonius, sagt aus, daß dieser Kranke heilte und Tote auferweckte; und auch von anderen aus jener Zeit wird berichtet, daß sie außergewöhnliche Heilungen vollbrachten. "Was die Bruderschaft besonders auszeichnete", sagte ein deutscher Schriftsteller, "war das erstaunliche Wissen über alle Hilfsmittel der ärztlichen Kunst. Sie heilten nicht mit Zaubermitteln, sondern mit Heilkräutern." Ihre Geschicklichkeit im Heilen hat ihnen vielleicht oft den Ruf eingebracht, sie vollbrächten Wunder.

Diese Mystiker waren ganz offensichtlich in der ärztlichen Kunst bewandert und mit der Kräuterkunde vertraut, doch ihre Entdeckungen gingen durch die Zerstörung der Alexandrinischen Bibliothek verloren. Wäre diese nicht zerstört worden, dann hätte es vielleicht in der Welt eine Eklektische Schule der Medizin gegeben, das Ergebnis des Wissens jener "weisen Männer aus dem Osten." Statt dessen hinterließen sie jedoch eine Alchimie oder mystische Philosophie, deren allegorische Bedeutung die späteren Nachforschenden vergaßen, weil sie sie zu wörtlich auslegten, und indem sie die Materie weiterstudierten, gründeten sie die Wissenschaft der Chemie.

Jamblichus übertraf die übrigen Eklektiker und fügte deren Theosophie die Lehre von einer Theurgie hinzu. Er lehrte, daß der einzelne zu einer Verbindung mit spirituellen und himmlischen Wesen erhöht werden kann, deren Wissen und Willen bebesitzt und die Fähigkeit, wie ein Gott untergeordnete Wesen zu beherrschen. Die Phänomene des mesmerischen Trancezustandes und des Hellsehens scheinen ihm vollkommen vertraut gewesen zu sein, denn er beschreibt sie genau. Er lehrte, daß

die göttliche Idee nicht durch den Verstand oder durch vernunftmäßiges Überlegen in die Seele eingepflanzt wurde, sondern durch eine spirituelle Konzeption, die ewig anhält und so alt ist wie die Seele selbst. Die verschiedenartigen Rangordnungen der spirituellen Wesen sind Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Sie sind überall und in allem, was dafür geeignet ist. Auch im wachen Zustand der Seele geben sie Hinweise und vermitteln ihr die Kraft, die Dinge soweit wie möglich zu begreifen. Darunter fällt die Gabe zu heilen, die Befähigung zur Kunst und neue Wahrheiten zu entdecken. Von dieser Inspiration gibt es verschiedene Grade; mancher besitzt sie im höchsten Grad, ein anderer hat etwas davon und mancher nur ganz wenig.

Proklos war der letzte große Lehrer der Eklektischen Schule. Seine Schriften sind möglicherweise tiefgründiger und sorgfältiger abgefaßt als die seiner Vorgänger. Er arbeitete die Theurgie des Jamblichus in ein vollständiges System aus, und während dieser das Gebet als Mittel zu spirituellem Fortschritt preist, lobt er den Glauben. Proklos zufolge waren die Lehren des Orpheus der Ursprung der später verbreiteten Systeme. Er sagt:

Was Orpheus in verborgenen Allegorien vortrug, lernte Pythagoras, als er in die orphischen Mysterien eingeweiht wurde; und als nächster empfing Plato eine vollkommene Kenntnis derselben aus den orphischen und pythagoräischen Schriften.

Die Eklektiker waren mehrere Jahrhunderte hindurch tätig. In ihren Reihen befanden sich die fähigsten und gelehrtesten Männer jener Zeit. Ihre Lehren wurden von Nichtchristen und Christen in Asien und Europa angenommen, und eine Zeitlang schien alles für eine allgemeine Verschmelzung der religiösen Überzeugungen günstig zu sein. Die Kaiser Alexander Severus und Julian nahmen die Lehre an. Ihr überwiegender Einfluß auf religiöse Ideen erregte die Eifersucht der Christen Alexandriens. Hypatia, die berühmte Predigerin, Lehrerin des Bischofs Synesius und Tochter des Theon, wurde vom Mob, der von einem Geistlichen angeführt wurde, überfallen, in eine Kirche ge-

schleppt und brutal ermordet. Die Schule wurde nach Athen verlegt und schließlich auf Befehl des Kaisers Justinian geschlossen. Ihre Lehrer zogen sich nach Persien zurück und gewannen dort viele Schüler.

Der Einfluß dieser großen Lehrer hielt auch in den folgenden Jahrhunderten an. Im Mittelalter traten verschiedentlich bemerkenswerte Männer auf, die die eine oder andere der grundsätzlichen hermetischen Lehren verbreiteten. Die Mystiker und Quietisten, Sufis und Theosophen jeder Schattierung entnahmen großzügig von dem Schatz, den die philaletischen Neuplatoniker so reichlich angehäuft hatten. Emanuel Swedenborg und Jakob Böhme scheinen dabei keine Ausnahmen gewesen zu sein. In der christlichen Welt gibt es kaum einen religiösen Glauben, der nicht auf diese Weise bereichert wurde; und das Beste in der Literatur ist diesem Schatz entnommen.

Der Charakter dieser Menschen, die ein so vergeistigtes Lehrsystem aufrecht erhielten, war, wie nicht anders zu erwarten ist, dementsprechend großartig. Ihr Moralkodex ist von M. Matter in seiner Abhandlung über den Gnostizismus gut beschrieben:

Die Moral, die dem Menschen von der Gnosis vorgeschrieben wurde, war vollständig seiner Natur angepaßt: Der Körper soll mit allem versorgt werden, was er braucht, aber alles Überflüssige soll gemieden werden; der Geist soll mit allem genährt werden, was ihn erleuchten kann, ihn stärkt und Gott gleich macht, von dem er ein Ebenbild ist; er soll mit Gott vereint werden, von dem er eine Emanation ist – so ist die Moral. Sie ist die Moral des Platonismus und die Moral des christlichen Glaubens.

Welche Mängel die philaletischen Lehren scheinbar auch haben mögen, die großen zugrundeliegenden Ideen menschlicher Bruderschaft und menschlicher Vervollkommnungsfähigkeit müssen generell anerkannt werden. Ihr eigentliches Ziel war die Erreichung vollkommenen Friedens auf Erden anstatt der Herrschaft des Schwertes vergangener Zeiten, die nur dazu bestimmt war, in den kommenden Jahrhunderten Millionen Menschen in Schlachtordnung gegeneinander aufzustellen, um im mörderi-

schen Kampf, im Namen der Religion, Länder und Landstriche zu entvölkern.

– ALEXANDER WILDER, M.D.

Das Vergangene ist nicht verloren, sondern lebt hier und jetzt in uns weiter. Es ist möglich, daß die Saaten unserer Katastrophen schon in Rom und Babylon gesät worden sind; die erhabenen Gedanken, die uns erleuchten, wurden vielleicht durch die Weisen Chinas oder Indiens vor Jahrtausenden auf ihren Weg gebracht. Wenn also ein Mensch hart darum kämpft, sein besseres Selbst zum Ausdruck zu bringen, so sind seine Kämpfe nicht nur seine persönliche Angelegenheit, denn die Menschheit ist jetzt und alle Zeitalter hindurch eine Einheit, und deshalb werden wir heute durch die Gedanken eines jeden lebenden oder auch längst vergessenen Menschen gefördert oder gehemmt – denn sie waren und sind *wir selbst*.

Ja, Zivilisationen entstehen und zerfallen; alles, was einmal geboren wurde, muß wieder sterben, doch der *Mensch* existiert weiter. Ägypten und Babylon, Griechenland und Rom, China, die Sarazenen, das Christentum – es ist immer der gleiche menschliche Stoff, der verwendet und wieder umgestaltet wird, und in jedem Falle sind Schönheit und Beständigkeit abhängig von der Struktur dieses Stoffes – der menschlichen Natur. Der Mensch ist göttlich und tierisch; wenn er den Gott in sich offenbart und das Tier bemeistert, bessert er die ganze Menschheit. Es gibt keinen anderen Weg. Es gibt keine großartige Evolution, die uns so ohne weiteres voranschleibt, und es gibt keinen großartigen Gott, der alles *für* uns regelt. Jeder Mensch muß den Weg selbst bahnen. Was für eine Stellung gibt das dem Menschen im Plan der Dinge!

– KENNETH MORRIS

Die Albigenser

Träger einer vergangenen Weisheitslehre

IN DER ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begann der son-nige Süden Frankreichs dem Machtbereich der Kirche zu entgleiten. Ihr Einfluß war ernsthaft bedroht. Von Bordeaux bis nach Marseille, von den Pyrenäen bis zur Auvergne waren Ketzer der verschiedensten Sekten und Glaubensbekenntnisse am Werk – "falsche Propheten", die von ihren Gegnern folgendermaßen beschrieben wurden:

Sie behaupten, ein apostolisches Leben zu führen . . . Sie beten unaufhörlich, gehen barfuß . . . Sie wollen kein Geld annehmen, essen kein Fleisch und trinken keinen Wein; sie sind mit der einfachsten Nahrung zufrieden. Sie betrachten Almosen als wertlos, da niemand irgend etwas besitzen sollte. Sie lehnen die heiligen Sakramente ab, betrachten Gottesdienste als unnötig und erklären sich bereit, für ihren Glauben zu leiden und zu sterben. Sie geben vor, Wunder zu tun . . . *)

Schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts hatte der hl. Bernhard von Clairvaux das Vordringen der Ketzer beklagt, und etwas später hatte Raimund V., Graf von Toulouse, geklagt: "Die Ketzerei ist überall eingedrungen. Sie hat Uneinigkeit in die Familien gebracht und Mann und Frau, Vater und Sohn, Schwiegermutter und Schwiegertochter entzweit. Sogar die Priester sind angesteckt worden. Die Kirchen stehen leer und zerfallen. Die führenden Männer des Landes sind darin verstrickt. Der Pöbel ist ihrem Beispiel gefolgt. Ich wage es nicht, dem Unheil Widerstand entgegenzusetzen, und kann es auch nicht."

Der Grund, warum die Kirche ihren Einfluß auf die Seelen

*) *Histoire de l'Inquisition au moyen âge*, 2 Bde., Jean Guiraud.

verloren hatte, war eine Folge der beklagenswerten moralischen Verfassung der Priester; und daß sich das alles im Süden Frankreichs ereignete, konnte kaum überraschen. Dieses Gebiet war lange der Nährboden für viele Kulturen gewesen: Druiden, Römer, Araber, Juden, Christen, sie alle hatten ihre Spuren in dem Land hinterlassen und dadurch eine außergewöhnliche Aufnahmefähigkeit für geistige Impulse erzeugt.

Es ist kein Zufall, daß die Swastika, ein Symbol voller geheimer Bedeutung, hier an vielen Orten auf Wegweisern und in Felsen eingemeißelt gefunden werden kann. In Toulouse konnte man am Ende des 19. Jahrhunderts noch die Überreste eines Druidentempels sehen (vielleicht sind sie heute noch da). H. P. Blavatsky schreibt, daß die Druiden "in ihren esoterischen Lehren mit der universalen Weisheitsreligion im Zusammenhang standen"*) und daß ihre Priester "eingeweihte Freimaurer" waren. Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches im Jahre 419 war bis 507 Toulouse die Hauptstadt der Westgoten. Sie waren Anhänger des Arianismus, der mit Manichäismus durchdrungen war, d.h. sie leugneten die Gottheit Christi und lehnten das Dogma der Dreieinigkeit ab. Da das ein entscheidender Punkt war, waren sie nach katholischen Begriffen Ketzer. Ein paar Jahrhunderte später hatten die eingedrungenen Sarazenen in diesen Gebieten arabische Kultur verbreitet. Durch die späteren Kreuzzüge, die zahlreichen Pilgerfahrten zum Heiligen Grab und durch das fränkische Königreich, das 1099 in Jerusalem gegründet wurde, standen die Mittelmeerländer in dauernder Berührung mit dem Orient. Sowohl diese Umstände als auch der Arianismus der Westgoten und die geistigen Einflüsse aus der sarazenischen Zeit müssen berücksichtigt werden, wenn wir die Ketzerei in Südfrankreich am Anfang des 13. Jahrhunderts bis zu ihren Wurzeln zurückverfolgen.

Während der folgenden Jahrhunderte wurde in Südfrankreich der Gesichtskreis der Menschen durch die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umstände erweitert. Auch die geo-

*) *Die Geheimlehre*, deutsche Ausgabe, Bd. 2, S. 799.

graphische Lage, die Kreuzzüge und die regen Handelsbeziehungen zu fremden Ländern trugen dazu bei. So wurde eine günstige Atmosphäre für den Austausch von Waren und Gedanken geschaffen. Von den Römern erbaute Straßen verbanden die Städte; und entlang dieser Straßen wurden Verbindungen mit dem anti-katholischen Norditalien und dem reichen mohammedanischen Spanien hergestellt. Eine mystische Bruderschaft, die sogenannten Brückenbauer, arbeitete daran, die Nachrichtenübermittlung zu verbessern. Die Städte an der Mittelmeerküste, Narbonne, Montpellier, Marseille und die Zweigniederlassungen ihrer Handelshäuser betrieben in weit auseinanderliegenden Teilen der Welt einen ausgedehnten Handel. Besonders die Juden zeichneten sich auf diesem Gebiet aus, denn sie stellten ein Bindeglied zwischen Arabern und Christen dar. Aus dem Orient kamen wertvolle Waren, Gewürze, kostbare Steine, Duftstoffe, Teppiche, Musikinstrumente. Im Land selbst wurden Seife, Tuche und Riechwasser hergestellt. Handel und Industrie brachten großen Wohlstand. Die Zünfte waren mächtig, und die Bürger in den Städten genossen kommunale Rechte, die in anderen Teilen Frankreichs unbekannt waren. Feudalismus spielte keine bedeutende Rolle, und Leibeigenschaft, wie sie in den nördlichen Gebieten bekannt war, gab es nicht. Ein großer Teil der Aristokratie hatte sich – aus Überzeugung oder in der Hoffnung, die Reichtümer der Kirche in Besitz nehmen zu können – den ketzerischen Lehren angeschlossen.

Nicht nur das Materielle, sondern auch die geistige Kultur hatte einen hohen Stand erreicht. Der Adel begünstigte Kunst und Wissenschaft, und die provençalische Literatur hatte in der Mitte des 12. Jahrhunderts edle Blüte getrieben, die zeitlich mit dem Höhepunkt der Ketzerei zusammenfällt. Von Schloß zu Schloß zogen die Troubadoure und verehrten in symbolischen Liedern eine einzigartig schöne Frau, Sophia, die Göttin der Weisheit. Dante nannte sie später Beatrice; dabei darf nicht vergessen werden, daß die Troubadoure mit dem arabischen Ideal des Rittertums in Verbindung gebracht werden müssen.

Aus mehreren Quellen strömte das Wissen der Alten in das

Bewußtsein der breiten Massen. Die ewigen Wahrheiten wurden von Männern verbreitet, die in Toledo, Spanien, gewohnt hatten. Toledo war die führende Stadt der okkulten Wissenschaft. Doch auch andere Männer, die aus den verschiedensten Anlässen in den Osten gereist waren – Kreuzfahrer, Pilger oder Kaufleute – und entweder über den Balkan, über Norditalien oder zur See über die Häfen des Mittelmeeres zurückkehrten, brachten diese Wahrheiten mit.

Die Menschen gewöhnten sich daran, freier zu denken. Jeder konnte seiner Religion angehören, ohne daß die Behörden sich einmischten. Wenn wir Guiraud glauben dürfen (Op. zit. S. 41), stand die Synagoge friedlich neben der christlichen Kirche, und in einigen Bezirken benützten Ketzer und Katholiken dasselbe Gebäude für ihre Versammlungen.

Wer geheimes Wissen erwerben wollte, hatte große Möglichkeiten. In den größeren Städten konnte man zu den aus dem Arabischen übersetzten Werken von Aristoteles und Plato Zugang erhalten. Das Neue Testament konnte man in der eigenen Sprache lesen, und es enthielt Kommentare, die nicht von Katholiken geschrieben waren. Man konnte auch kleine Schriften kaufen, die *Schedulae* (Listen, Aufzeichnungen) genannt wurden und Auszüge aus der Heiligen Schrift enthielten. In Toulouse konnte man bei den Juden Medizin studieren und bei den Arabern Philosophie oder öffentliche Zusammenkünfte besuchen, in denen katholische und ketzerische Lehren miteinander konfrontiert wurden.

Unter den Ketzern, die in jener Zeit über Südfrankreich zerstreut lebten, waren die Katharer, "die Reinen" (das Wort ist zweifellos aus dem griechischen *catharsis* abgeleitet worden) bei weitem die einflußreichsten. Sie waren dem gewöhnlichen Volk als "bougres" (Bulgaren) bekannt. In den Berichten findet man auch die Namen Manichäer, Pauliner, Publikaner oder Popelitaner, Patarener oder Patariner, Texeranter (Weber) und später Albigenser. Unter diesen Namen, besonders dem letzten, wurden auch andere Sekten eingeschlossen, die mit der Kirche

des Papstes in Widerspruch standen, unter ihnen die Waldenser, deren Glaube auf den ursprünglichen christlichen Grundwahrheiten beruhte. Wenn jedoch hier von den Albigensern die Rede ist, so sind damit speziell die Katharer gemeint.

Die östlichen Lehren der Katharer scheinen hauptsächlich von den bulgarischen Bogomilen zu kommen, obwohl einige ihrer Gedanken Südfrankreich auch von Spanien aus erreicht haben, wo die Lehren der Manichäer über Nordafrika eingedrungen waren und unter der toleranten Herrschaft der Araber aufnahmebereiten Boden fanden. Die Bogomilen sind anscheinend die geistigen Erben der gnostischen Pauliner gewesen, die für sich in Anspruch nahmen, in der Nachfolge Christi und des Apostel Paulus zu stehen, im Gegensatz zu den Anhängern des katholischen Papstes, der auf dem Stuhl Petri saß. Bis hierher kann man den Antagonismus zwischen Petrus und Paulus verfolgen. Die Pauliner sind den Manichäern verwandt, die von Augustinus bekämpft wurden. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die Katharer in den zeitgenössischen Berichten manchmal Manichäer genannt werden.

Die Lehre der Katharer kam schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts durch Studenten und Kaufleute nach Frankreich. A. Luchaire berichtet in seinem Buch *Innocent III.* (Paris 1905), wie die ersten Gruppen von Predigern in Montpellier, Narbonne und Marseille zusammengestellt wurden. "Von dort wanderten sie von Markt zu Markt, von Schloß zu Schloß und dehnten ihre Wanderungen bis zu den Pyrenäen, nach Toulouse und Agen aus. Sie fanden ebenso viele Abnehmer für ihre Ware wie für ihren Glauben, sie bekehrten Adelige, Bürger und Bauern . . ."

Die Unterwanderung durch die Katharer ist ein interessantes Kapitel in der Geschichte Südfrankreichs. In lange, schwarze Gewänder gekleidet, das Neue Testament in einen Lederbeutel verstaут, wanderten sie umher und wollten nichts weiter, als in allen, die sie trafen, den inneren Gott erwecken und bei hoch und niedrig gleicherweise die Schmerzen des Körpers und der Seele lindern. Sie wurden überall aufgenommen und hatten

Zutritt zu allen Schichten der Gesellschaft. Man schätzte sie als Heilkundige, aber auch als geistige Führer. Oft wurden sie an ein Totenbett gerufen und konnten durch ihre geistige Kraft, die sie ausstrahlten, vielen Menschen in ihren letzten Augenblicken noch helfen. Darin lag zumindest ein Grund für den Einfluß, den sie ausübten, und besonders auch unter den Armen.

Ein anderer Grund war ihr reines Leben, das sogar von ihren Gegnern anerkannt wurde. Man schaute zu ihnen auf und wurde von ihnen angezogen, wobei die Menschen sehr wohl wußten, daß sie ein Ideal verkörperten, das für die meisten unerreichbar war. Ein dritter Grund war zweifellos ihre Lehre. Sie erklärten zum Beispiel: "Es gibt weder eine Hölle noch ein anderes Fegefeuer außer auf der Erde, auch keine ewige Verdammnis!" Solche Worte müssen in der Tat süße Musik in den Ohren jener gewesen sein, die erzitterten, wenn sie die Predigten der Papstkirche über das Jüngste Gericht hörten.

Die Katharer verbanden ihre tiefe Religiosität mit dem Sinn für die Erfordernisse des praktischen Lebens. Die realistischen Bürger waren ihre Verbündeten. Sie gewannen nicht nur Zutritt zu den Zünften, die zu allen Zeiten Kanäle theosophischen Gedankengutes waren, sondern eröffneten auch zahlreiche Werkstätten, wo sie die Jugend sowohl in den Lehren der Katharer als auch in den Geheimnissen des Gewerbes unterrichteten. Guiraud sagt (S. 48), daß die meisten Zünfte allmählich diese Lehren übernahmen; und er weist darauf hin, daß man in den damaligen Mundarten der Languedoc, zu Anfang des 13. Jahrhunderts, anstatt "tisserand" (Weber) auch Katharer sagen konnte, "so groß war die Zahl der Meister und Lehrlinge unter der Führung der Katharer." Sie wurden auch Patarener genannt, hauptsächlich in Norditalien. Man hat vermutet, daß das Wort vom delphischen "pates" = Lumpen kommt, die eine ihrer Handelswaren waren. Aus Lumpen wird bekanntlich Papier hergestellt. Verschiedene Gründe lassen vermuten, daß eine Verbindung zwischen den Patarenern und der blühenden Papierindustrie in Südfrankreich bestand, die in den Händen der Katharer war, wie

H. Bayley berichtet (*A New Light on the Renaissance*, London, 1900). Er beschreibt auch, wie nach den Zeiten der Verfolgung die Symbole der Katharer durch Wasserzeichen, die in verschiedenen Papierarten eingeprägt waren, verbreitet wurden.

Die Lehren der Katharer wurden auch auf andere Weise verbreitet. In den Städten führten sie sogenannte Ketzerhäuser, die eine Kombination von Schule und Gasthaus waren, wo Zusammenkünfte stattfanden und die Besucher der Stadt absteigen konnten. Sie gründeten zahlreiche Klöster für Männer und Frauen, sogar Seminare, wo Kinder und Erwachsene aufgenommen und für das *consolamentum*, die Einweihung der Katharer, vorbereitet wurden. Mit dem Benediktinerkloster in Sorèze verbanden sie freundschaftliche Beziehungen, was insofern beachtenswert sein dürfte, weil bestimmte katholische Klöster im Mittelalter Kulturzentren waren, wo das Wissen des Altertums im geheimen blühte.

Die Verbindung zwischen den Katharern und den Troubadouren ist eine Angelegenheit, die wir nur vermuten können. Wir wissen, daß unter den Troubadouren ein innerer Kreis bestand, der tiefes Wissen besaß. Die Katharer scheinen zu diesem Kreis gehört zu haben.

Mit der Zeit wuchs der Einfluß der Katharer. Sie konnten allmählich in verschiedenen Städten, wie Toulouse, Carcassonne und Albi, ihre eigenen Kirchen errichten, wahrscheinlich nach den Vorbildern der bogomilischen Mutterkirche in Vorderasien. Dadurch schufen sie eine feste Organisation, die natürlich ihre weitere Ausbreitung vereinfachte.

Im Jahre 1167 luden sie zu einer Kirchenversammlung ein, die in S. Felix de Caraman, einem Vorort von Toulouse, der Heimat der Ketzerei, stattfand. Sie wurde unter der Führung eines Bulgaren namens Nicetas, Bischof von Konstantinopel, abgehalten. Maurice Magre berichtet (*Magiciens et Illuminés*, S. 52), daß die Reise Nicetas nach Sizilien in Verbindung mit einem Aufenthalt in Toulouse stand. Er erwähnt, daß nach dem Besuch auf der Insel eine Gruppe gebildet wurde, deren Mitglieder

fidèles d'amour (Jünger der Liebe) genannt wurden, und daß deren Lehren stark an die der Katharer erinnerten. Er fügt hinzu, daß einer der Meister dieser Gruppe Guido Cavalcanti war, Dantes Freund und Lehrer. Leider gibt er die Quelle für diese Information nicht an, aber wenn es stimmt, könnte es die Verbindung zwischen den Troubadouren und den Katharern belegen.

An der Spitze der verschiedenen Kirchen der Katharer stand ein Bischof, der von zwei Männern unterstützt wurde, dem sogenannten *filius major* und dem *filius minor* (dem älteren und dem jüngeren Sohn), die dem Bischof in der Rangordnung nachfolgten. (Dazu sei bemerkt, daß die Troubadoure auf ihren Reisen von zwei Männern begleitet wurden.) Zu Mitgliedern der Kirche wurden nur die echten Katharer; sie wurden *perfecti* genannt, 'Vollkommene' oder *boni homines*, d.h. 'gute Leute'. Sie bildeten den Priesterstand. Andere Anhänger der Katharer hießen *credentes* und *auditores* 'Gläubige' und 'Zuhörer'. Unter der Bezeichnung *credentes* verstand man diejenigen, die von der Wahrheit der Lehren überzeugt waren, sich aber für das entsagungsvolle Leben der 'Vollkommenen' noch nicht reif genug hielten. Sie unterstützten die Kirche in ihrer Arbeit, soweit es ihre Mittel und ihre Verhältnisse zuließen. Die sogenannten *auditores* zeichneten sich durch eine wohlwollende Haltung den Lehren gegenüber aus.

Eine entsprechende Abstufung ist in den Eleusinischen Mysterien und bei den Pythagoräern und Essenern zu finden. Der Ausdruck 'perfect' (vollkommen) ist an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments zu finden. Im Brief des Apostel Paulus an die Philipper (3:12, 15) wird das Wort in zweierlei Sinn gebraucht. Einerseits bedeutet die Bezeichnung 'perfect' einen Menschen, der von seinem inneren Gott durchstrahlt wird, andererseits jemanden, der Meisterschaft über seine niedere Natur erlangt hat, um in die höheren Mysterien aufgenommen zu werden.*) Der Name *perfectus* wurde den Initiierten beige-

*) Vgl. "The Doctrine of the Resurrection" von A. M. Glass, *Theosophical Siftings*, Band VII, 1894-95.

fügt, die verschiedenen Orden angehörten, aber das verborgene Wissen derselben universalen Schule der alten Weisheit lehrten.*) Es ist zu beachten, daß Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (2:6) schreibt: "Wir verkünden Weisheit unter denen, die vollkommen sind . . ."

Dieser Schule gehörten die meisten der Albigenser *perfecti* an, die man aufgrund der Überlieferung wohl "Initiierte" oder weise Menschen nennen darf. H. P. Blavatsky zählt die Albigenser, mit denen sie wahrscheinlich die *perfecti* meint, zu den Nachfolgern der Gnostiker, und es sind genügend Beweise vorhanden, daß sie die wahre Gnosis oder das wahre Wissen besaßen. Sie hatten das Gelübde der Keuschheit und der Armut abgelegt. Sie waren strenge Vegetarier und enthielten sich starker Getränke. Die Gläubigen (*credentes*), die in den Kreis der Vollkommenen eintreten wollten, mußten eine lange Probezeit mit geistigen Übungen auf sich nehmen. Wenn es ihnen gelang, die schwierigen Prüfungen, die ihnen auferlegt wurden, zu bestehen, erhielten sie das *consolamentum*, nachdem sie gelobt hatten, ein selbstloses Leben zu führen und auf Wein, Fleisch und Frauen zu verzichten. *Consolamentum* war das äußere Zeichen der Einweihung, eine Übertragung spiritueller Kraft, die zur Erkenntnis unsichtbarer Welten führte. Die *perfecti* waren ungern bereit, anderen als sterbenden Personen das *consolamentum* zu erteilen, denn wehe dem, der vorzeitig geheimes Wissen erhält; er könnte das Schicksal des Clarence Glyndon in Bulwer-Lyttons Roman *Zanoni* erleiden.

Das *consolamentum* sollte in der Zeit der Verfolgung eine entscheidende Rolle spielen. Diejenigen, die dieses Sakrament erhalten hatten, scheinen den Tod nicht mehr gefürchtet zu haben. Dieser Tatsache kann man die unglaubliche Widerstandskraft der Albigenser in diesem Krieg zuschreiben, der vom Zaun gebrochen wurde, um sie und ihr Wissen vollkommen zu vernichten.

*) Vgl. *Isis entschleiert*, Bd. II, S. 337

Zweifellos besaßen die Katharer eine umfassende religiöse Literatur, doch diese ist, mit wenigen Ausnahmen, vernichtet worden, zum Teil durch die katholische Kirche und zum Teil, während der Verfolgung, durch die Katharer selbst. Das ist um so beklagenswerter, als Grund zu der Annahme besteht, daß einige ihrer Schriften Grundlagen geheimen Wissens enthielten, woraus sich folgende Frage erhebt: Ist es möglich, einige ihrer Lehren mit Hilfe der noch vorhandenen katholischen Berichte herauszufinden? Ja, wenn sie mit Sachkenntnis studiert werden, denn man muß dabei bedenken, daß die Katharer sich in symbolischer und allegorischer Form ausdrückten; und die Möglichkeit einer Entstellung ist beträchtlich, wenn derartige Gedanken von Leuten ausgelegt werden, die ihren wahren Gehalt nicht erfaßt haben. Die Lehren der Katharer und besonders die Bedeutung ihrer Sittengesetze sind durchaus mißverstanden worden. Man ließ sich von ihrem sogenannten Fanatismus und Pessimismus abstoßen; von ihrer Ablehnung der Ehe, was für den modernen Menschen eine unnatürliche Lebenseinstellung ist, und so fort; doch man vergaß dabei, daß die sittlichen Vorschriften je nach der Stufe der Entwicklung verschieden waren. Gewaltsame Entwicklung lehnten sie ab, was einer ihrer wichtigsten charakteristischen Merkmale war.

Die Katharer waren auch Dualisten. Sie verkündeten die Existenz eines guten und eines bösen Prinzips, von denen jedes um die Herrschaft in dieser unserer Welt kämpft. In einem Handbuch der Inquisition steht darüber geschrieben:

Diese Ketzer erkennen zwei Götter an . . . , einen guten Gott, den Schöpfer der unsichtbaren, geistigen Welt, und einen bösen, den Schöpfer der sichtbaren Welt der Sinne. Sie behaupten, daß die materielle Welt nicht von Gott, dem himmlischen Vater, stammt oder dem Herrn Jesus, sondern von dem bösen Gott, den sie Teufel, Satan, den Gott der Wiederkehr und den Regenten dieser Welt nennen. *)

In anderen Berichten, die von Guiraud angeführt werden, wird nicht ein ausgesprochen böses Prinzip erwähnt, das irgend-

*) Jean Guiraud, *Histoire de l'Inquisition au moyen âge*, I, 43.

welche schlechte Materie schuf, sondern vielmehr ein Demiurg, ein Wesen, das der chaotischen ursprünglichen Materie Gestalt gibt. Für die Katharer waren Jehova, Satan und der Demiurg identisch. Sie waren die Synthese von mehreren Schöpfern, die den Kosmos aus dem Chaos hervorbrachten. In *The Secret Doctrine / Die Geheimlehre* setzt H.P. Blavatsky voraus, daß es einen "Logos oder einen kollektiven 'Schöpfer' des Universums gibt, einen *Demi-urgos* – in dem Sinne, wie wenn man von einem 'Baumeister' als von dem 'Schöpfer' eines Gebäudes spricht, . . ." (englische Ausgabe I, 279, deutsche Ausgabe I, 300). Mit einem solchen Demiurgen im Hintergrund müssen wir den Dualismus der Katharer betrachten. Aller Dualismus ist exoterisch, und alle sogenannten dualistischen Religionsphilosophien beruhen auf einer esoterischen Lehre von der Einheit des fundamentalen kosmischen Seins.

In der Lehre der Katharer von der Weltentstehung finden wir die bekannten Mythen vom Eindringen Satans in den Himmel, vom Aufstand und 'Fall' der Engel und von der Rolle, die die Sinnenlust dabei spielt. Die vom Demiurgen geschaffene Welt war für sie eine Illusion, eine Erscheinung, aber dennoch eine Welt, in der die "gefallenen Engel", die "göttlichen Monaden", "die menschlichen Egos" ihrer Bestimmung gemäß geboren und wiedergeboren werden mußten, nach dem Gesetz der Involution und Evolution, bis der Stoff mit Geist durchdrungen sein wird. Die Lehre von der Wiedergeburt war daher für sie eine Realität.

Es ist die Aufgabe des Menschen, in seinem irdischen Leben, während die Monade im Körper eingekerkert ist, den göttlichen Funken durch reine Gedanken, ein edles Leben, Selbstaufopferung und Nächstenliebe in sich und anderen zu entzünden und zu entflammen. So beschleunigt er die notwendige Drehung des Lebensrades und gelangt schneller auf die Stufe der Göttlichkeit. Es gibt weder ewige Verdammnis noch irgendein Fegefeuer. Die Hölle ist die Erde, auf der wir für unsere Vergehen sühnen, jetzt oder in einem zukünftigen Leben. Es gibt keine stellvertretende Erlösung. Christus, der Menschensohn,

kam als Lehrer; seine Aufgabe war es, uns das Wissen von unserem göttlichen Ursprung mitzuteilen, damit wir bewußt die Befreiung des Geistes von der Materie erreichen können. Dieser Christus darf nicht mit dem inneren Gott eines jeden einzelnen verwechselt werden, d.h. mit dem Christos, wie Paulus das Wort in seinem Brief an die Galater (4:19) und an die Epheser (3:17) gebraucht.

Nach der Lehre der Katharer opferte sich Christus, der Menschensohn, wirklich und wurde 'gekreuzigt', aber nicht in dem Sinne, daß er körperlich am Kreuz gestorben wäre. Diese Auslegung des Leidens Christi wurde auch von bestimmten Sekten unter den ersten Christen angenommen, die der Ansicht waren, daß es nicht wirklich Jesus war, der am Kreuz starb, sondern ein illusorischer Körper.

Es ist gefährlich, die Aufmerksamkeit auf das Äußere, das Sichtbare zu lenken, auf das, was zur Form und zu den Sinnen gehört. Dadurch verlieren wir leicht den Blick für das Spirituelle. Die Katharer wußten das und versuchten daher nicht, etwas zu vermenschlichen. Die Verehrung von Heiligen und Idolen lehnten sie ab. Im Kreuz sahen sie das Zeichen des Teufels, ein Symbol für das Materielle. Sie verwarfen auch die kirchlichen Sakramente, da es ihnen unmöglich war, in der Hostie den Körper Christi und sein Blut im Wein zu sehen. Wenn das der Fall wäre, dann könnte derjenige, der diese zu sich genommen hatte, nie mehr sündigen. Im Gegenteil, sie waren der Meinung, daß "ein Priester, der durch einen Bischof der heiligen Kirche eingesetzt wurde, nicht mehr Tugend besitzt als irgendein Laie, da Tugend aus der Güte der Seele erwächst." (Guiraud I, 158) Daher ihre Behauptung, daß ein Sakrament, das von einem unwürdigen Priester gespendet wird, wertlos ist. Eine derartige Ansicht mußte mit Sicherheit das Vertrauen zum Papsttum untergraben.

Die Haltung der Katharer in bezug auf bestimmte sittliche Regeln sollte aus der richtigen Perspektive gesehen werden, besonders weil diese Vorschriften nicht für jedermann gleich

waren. So bezog sich z.B. ihr Eheverbot nur auf die *perfecti*, die 'Vollkommenen', und auf alle, die das *consolamentum*, ihren Einweihungsritus, erstrebten. Die besonderen Regeln, die Essen und Trinken betrafen (keine tierische Nahrung zu sich zu nehmen, etc.), bezogen sich ebenso nur auf die sogenannten 'Vollkommenen'. Beachtenswert ist auch, daß die Katharer in der Ablehnung der Todesstrafe unnachgiebig waren. Sie hielten es für falsch, einem Menschen das Leben zu nehmen, der sich nicht gereinigt hatte, weil ihn in dem nachtodlichen Zustand nur weitere Anfechtungen erwarten würden. Es war für jeden sehr wichtig, sich auf den Tod vorzubereiten. Das ganze Leben sollte eigentlich nur eine Vorbereitung auf den Tod sein.

Dr. George Sarton *) erwähnt, daß die katholische Kirche, wenn auch nur indirekt, durch die Katharer stark beeinflusst wurde; er hält es für wahrscheinlich, daß das katholische "letzte Sakrament" irgendwie mit dem *consolamentum* der Katharer in Zusammenhang steht.

Als Papst Innocent III. im Jahre 1198 sein Amt übernahm, hatte er sein Augenmerk schon auf die Ketzerei in Südfrankreich gerichtet, und im Laufe der Zeit versuchte er, sie auf verschiedene Weise einzudämmen. Er schickte Legaten, die mit ausgedehnten Vollmachten ausgestattet waren; er unterstützte den Spanier Dominicus de Guzman, der später heiliggesprochen wurde und zu dieser Zeit arm und barfuß, mit einem härenen Hemd und rauhem Wollstoff bekleidet, in Ausübung seines geistlichen Amtes durch die Lande zog; und er forderte den französischen König Philipp August eindringlich auf, in die Grafschaft Toulouse zu reisen und die Ketzer zu bekämpfen, "weil es notwendig sei, sie zur Wahrheit zurückzubringen." Aber Innocent war wenig Erfolg beschieden. Die Legaten, die die Leute mit ihrem arroganten Auftreten und ihrem Pomp vor den Kopf stießen, wurden abgewiesen. Dem guten Dominicus, dem späteren Gründer des Dominikanerordens und einer der Hauptfiguren in dem sich an-

*) *Introduction to the History of Science*, II, 158

bahnenden Krieg gegen die Albigenser, scheint es an psychologischem Fingerspitzengefühl gefehlt zu haben, denn sein Biograph Jordan Saxo, der später der zweite General des Dominikanerordens war, berichtet, daß "die Gegner der Wahrheit" über Dominicus lachten und ihn mit Schmutz und anderen unangenehmen Dingen bewarfen. Und was Philipp August betrifft, so hatte er andere Dinge zu tun.

Dann geschah es, daß in der Morgendämmerung des 15. Januar 1208 der Legat Pierre de Castelnau, als er auf dem Wege nach Rom war, um Innocent Bericht zu erstatten, von einem Unbekannten angegriffen und mit einem Lanzenstich durchbohrt wurde.

Dieser Mord führte zu einem wohlüberlegten Feldzug gegen die Ketzer, der in den Berichten als "der Kreuzzug gegen die Albigenser" bekannt wurde. In ganz Frankreich wurde durch die Vertreter der Kirche auf Befehl des Papstes Innocent all denen, die an diesem Feldzug teilnahmen, 'Nachlaß ihrer Sünden' versprochen. Es gab viele, die sich daran beteiligten, denn auch der irdische Gewinn war verlockend. Es gab z. B. päpstlichen Schutz für das private Eigentum und Erlaß aller Schulden. Und die schönen Städte Südfrankreichs, die wegen ihres Reichtums berühmt waren, konnte man wohl um der heiligen Kirche willen plündern. Von überallher strömten die Menschen zusammen: aus der Auvergne, der Provence, aus den Gebieten von Limousin, aus Aquitanien, von der Garonne und aus dem Poitou; Herzöge, Grafen, Barone, Ritter, Bürger und Bauern, Geistliche verschiedenen Standes, Flamen, Normannen, Burgunder und Deutsche waren dabei.

Es versammelte sich eine ungeheure Streitmacht. An der Spitze stand der weißgekleidete Arnaud, Abt von Cîteaux. Im Sommer 1209 zog eine wilde, aus Tausenden bestehende Menge das Rhônetal hinab und kampierte am 22. Juli 1209, am Tage der heiligen Magdalena, vor Béziers, am Westufer des Flusses Orb. Während die Glocken läuteten, wurde die Stadt geplündert und niedergebrannt. Ein Blutbad ohnegleichen wurde angerichtet. Die Kathedrale wurde ein Opfer der Flammen; ihre Mauern barsten

und begruben alle, die darin Schutz gesucht hatten: die Alten, die Frauen und Kinder und auch die Priester in vollem Ornat. Es wird berichtet, daß der Legat Arnaud vor dem Angriff gefragt wurde, wie man die Kirchentreuen von den Ketzern unterscheiden könne, worauf er gesagt haben soll: "Erschlagt sie alle, Gott kennt die Seinen."

Der Mord an dem Legaten Pierre de Castelnau hatte seine Früchte getragen. Der Kreuzzug gegen die Albigenser hatte begonnen – er dauerte zwanzig lange Jahre.

Wir wollen die Wechselfälle des Krieges hier nicht im einzelnen erzählen. Städte wurden geplündert, Schlösser verbrannt, Frauen vergewaltigt. Unglaubliche Grausamkeiten wurden begangen, die schlimmsten menschlichen Leidenschaften waren entfesselt. Das Jahr 1213 war kritisch für die Albigenser. In der Schlacht von Muret wurde ihr Verbündeter, König Peter von Aragonien, der Beschützer und Freund der Troubadoure, getötet, dessen junge, warmherzige Schwester Eleonora den vornehmsten Ritter des Südens, Raymond VI., Graf von Toulouse, geheiratet hatte. Fünf Jahre später wurde der schlimmste Feind der Albigenser, die Geißel des Landes, das lebende Symbol der zerstörerischen Kräfte des Krieges, der fanatische, halbblinde Simon de Montfort, getötet. Der Kreuzzug schien nun für den Papst gefährdet zu sein, aber der Sieg wurde durch König Philipp August errungen, der jetzt auf dem Schlachtfeld erschien. Nach wenigen Jahren wurde der Widerstand des Südens gebrochen.

Am 12. April 1229, am Donnerstag vor Ostern, 20 Jahre nach der Plünderung von Béziers, wurde der Friede von Königin Blanche von Frankreich und Raymond VII., Graf von Toulouse, vor den Portalen von Notre Dame in Paris unterzeichnet. Dieser Friede machte den Weg frei für die Einigung Frankreichs und die darauf folgende politische, kulturelle, sprachliche und religiöse Entwicklung. Die Barone des Südens verloren ihre Machtstellung und mußten sich den französischen Königen unterwerfen. Die Blütezeit der provençalischen Literatur war vorbei, und die katholische Kirche triumphierte. In dem Friedensvertrag mußte

sich Raymond verpflichten, die Ketzerei weiter zu verfolgen, wie in dem Schriftstück im einzelnen festgelegt worden war. Dies bildete die Grundlage für die Einsetzung der Inquisition.

Mit dem Frieden von Paris geht der eigentliche Kreuzzug gegen die Albigenser zu Ende. Doch wenn die politische Opposition des Südens auch gebrochen ist, die Ketzerei ist noch längst nicht ausgerottet. Nun beginnt der Widerstand im Verborgenen, und das teuflische Werk der Inquisition. Jetzt gehen die Albigenser noch härteren Schicksalsprüfungen entgegen als je zuvor. Die Gefängnisse von Toulouse sind überfüllt. An den Galgen baumeln die Toten im Wind. Niemand ist sicher. Einer nach dem andern verschwindet spurlos, vielleicht von seinem besten Freund denunziert. Tausende werden auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder in unterirdischen Höhlen lebendig begraben. Aber die Albigenser bleiben fest.

Dazu sollen ein paar Zeilen von Maurice Magre*) hier angeführt werden:

Damals war es, daß Guilhabert de Castres, der heilige Mann, plötzlich dazu übergang, das *consolamentum* zu geben, die letzte Ölung in der Religion der Katharer. . . . Einmal als Bettler verkleidet, ein andermal als Pilger, steht er am Eingang der Höhlen; er trotzt den Wächtern der Inquisition, . . . seine Schritte erklingen in den Straßen der Städte, wenn die Stunde für seine Gefährten schlägt. Wenn die Scheiterhaufen brennen, dann brauchen die Sterbenden einen *perfectus* nur flüchtig zu sehen, der unter den Zuschauern verborgen ist. Wenn er das geheime Zeichen der Erlösung macht, dann sterben sie ohne Schmerzen und voller Trost im Herzen. . . .

Diese *perfecti* konnten durch das *consolamentum* den Sterbenden unsichtbare Hilfe geben, . . . das öffnete ihnen die geistige Welt. Das *consolamentum* war nur das äußere Symbol. Die Albigenser *perfecti* waren die Erben eines Geheimnisses, das inzwischen verlorengegangen ist — einem Geheimnis aus dem Osten, das den Gnostikern und den ersten Christen bekannt war.

Der Epilog der Albigenserkriege vollzog sich in Montségur

*) *Magiciens et Illuminés*, S. 89.

um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Hoch oben in den Pyrenäen, bei Ariège, 2000 Meter über dem Meeresspiegel, stand das Schloß Montségur, von dichten Pinienwäldern, von rauschenden Sturzbächen und schwindelerregenden Steilhängen umgeben; seine Ruinen heben sich noch heute vom Himmel ab. Hierher waren die Reichtümer der Albigenser gebracht worden, ihre heiligen Bücher und – der Sage nach – der heilige Kelch oder der Gral. Dieses Schloß wurde für die Männer, Frauen und Kinder der Katharer die letzte Zufluchtsstätte vor der Inquisition. Da waren adelige Herren, die von ihren Schlössern vertrieben worden waren; Handwerker und Bauern, die lieber Haus und Hof verließen, als ihren Glauben zu verleugnen; *perfecti*, die nicht mitten im Gefecht waren, um das *consolamentum* zu geben. Montségur war bewaffnet, und in unterirdischen Räumen lagerten Nahrung und Korn für Jahre. Zwei lange Jahre dauerte die Belagerung, und sie hätte noch länger gedauert, wenn nicht Verrat den Kampf beendet hätte. Im Schutze der Nacht drangen Soldaten in die Festung ein. Magre hat den Fall von Montségur in epischer Breite berichtet, wie die zweihundert *perfecti* des Schlosses auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden:

So rot war die Flamme, die zum Himmel stieg, so hoch und fest wie eine Säule der Rauch, daß die Leute in Toulouse, in Laurague und in Albi, die ihre Augen in die Richtung von Ariège erhoben, an diesem Zeichen erkannten, daß ihre tapferen Brüder vernichtet worden waren und die letzte Hoffnung des Südens gestorben war.

Es ist fraglich, ob der Wind des Geistes in den Annalen Frankreichs jemals so stark geweht hat wie in der Languedoc und in der Provence während des halben Jahrhunderts, das diesem tragischen Krieg vorausging.

– ARNE WETTERMARK, *Schweden*



Das Weltliche heiligen

WIE ein ständiger Traum lebt im Gedächtnis der Rasse immer noch die Erinnerung an die verlorene Jugend der Menschheit, die auf den grünen Fluren Arkadiens, inmitten unerschöpflichen Überflusses, ein Leben in endloser Freude, ohne Arbeit oder Sorgen führte. In der Kindheit werden uns Märchen erzählt, die die Freuden eines solchen Traumlandes in glühenden Farben schildern, und zu unserer Überraschung finden wir später zuweilen in Mythen, Legenden und in Heiligen Schriften die gleichen Dinge wieder.

Wenn sich alte Schriften, ganz gleich welchen Ursprung sie haben und aus welcher Zeit sie stammen, mit den sogenannten goldenen Zeitaltern befassen, so ist es bemerkenswert, wie ähnlich sich die Schilderungen sind. In diesen Zeitaltern der Unschuld, in denen sich die menschliche Rasse noch in ihrer Kindheit befand, gab es weder Krankheit noch Tod, und auch Streit und Traurigkeit warfen noch keine Schatten. Auf der ganzen Erde war ewiger Frühling. Die Tiere lebten friedlich zusammen, und der Mensch herrschte unter ihnen als ihr Hirtenkönig. Er war noch frei von allem Materiellen, das später sein inneres Schauen verdunkelte, und so konnte er in allen lebenden Dingen die wahre Essenz erkennen und sich ohne Mühe mit der Blume, dem Baum und dem rasch dahinfließenden Bach unterhalten. Man erzählt, daß in jenen Tagen die Götter unter den Menschen wandelten und ihren aufnahmebereiten Gemütern Kenntnisse über die kosmischen Gesetze einprägten. Der Mensch befand sich mit allem so sehr in Einklang, daß keine Notwendigkeit für irgendeinen äußeren Ausdruck von Religion bestand, denn alles, was er tat, war zugleich Erfüllung seines Schicksals und heilige Handlung.

Doch die Götter taten mehr. Sie schlugen nicht nur diesen ersten spirituellen Grundton an, der noch äonenlang nachhallen sollte. Nach und nach lehrten sie auch die wichtigsten Voraussetzungen für eine Zivilisation: Ackerbau, Architektur, Wissenschaften und Künste. Auf dieser frühen Stufe mentalen Erwachens gab es sogar schon kulturelle Höhepunkte. Mit der Entwicklung des Geistes wurde jedoch auch die materielle Seite des Lebens stärker betont, und alle Überlieferungen berichten übereinstimmend, daß von da an die Menschheit langsam vergaß, daß sie ein Kind der kosmischen Sonne war, das mit seinen Mitgeschöpfen gemeinsam am physischen Lebensstrom der Mutter Erde teilhat. Die "Sünde des Getrenntseins" hatte ihren Einzug gehalten. Der angeborene innere Wunsch, mit den Gesetzen der Natur zusammenzuarbeiten, machte der Selbstsucht Platz. Die Laster der Habgier, der Eifersucht, des Hasses und der Unmoralität nahmen so überhand, daß die Götter auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung die Furie der Elemente entfesselten, um die Welt zu vernichten. Bestimmte Menschen durften überleben, weil sie standhaft tugendhaft geblieben waren. Sie besiedelten die neuen Länder, doch auch ihre Nachkommen entarteten wieder. Verschiedene mystische Erzählungen berichten, daß die Menschheit mehrmals durch Kataklysmen bestraft werden mußte.

Während des silbernen, bronzenen und eisernen Zeitalters verdichtete sich das menschliche Bewußtsein immer mehr. Das von den Göttern mitgeteilte Wissen wurde dem inneren Sinne nach nicht mehr verstanden, und die Schlüssel für dieses Verständnis gingen nach und nach dem größten Teil der Menschheit verloren. Bisher stellte die Lebensweise die einzige Form der Verehrung dar, doch nun wurden das Heilige und das Weltliche getrennte Aspekte. Zum ersten Male gab es eine Priesterkaste, zum erstenmal wurden Zeremonien und all die äußerlichen Dinge einer organisierten Religion notwendig. Doch jenen, die die Massen führten, waren die esoterischen Wahrheiten hinter den Riten immer noch bekannt. Zuweilen waren die weltliche und die priesterliche Autorität in ihrer Person vereinigt;

sie waren oft hohe Initiierte der alten Weisheit. Da in allen menschlichen Angelegenheiten beständig Ebbe und Flut herrscht, so erreichte auch die Religion in manchen Zeiten unter diesen Priester-Königen eine große spirituelle Blüte. Zu anderen Zeiten wurden die Geistlichen nur wegen ihrer weltlichen Fähigkeiten in ihre Ämter gewählt, und die Lehren wurden meist nur in ihren exoterischen Aspekten verstanden. Wenn aber Zeiten kamen, in denen völlige moralische Finsternis herrschte, dann durfte dieses Wissen, soweit es noch vorhanden war, nicht offen bekanntgegeben werden, weil man fürchtete, daß die Menschheit es mißbrauchen und dabei sich selbst vernichten würde. Eine kleine vertrauenswürdige Gruppe bewahrte und behütete es und gab es von Generation zu Generation weiter. Doch sobald die Gesinnung der Menschen es erlaubte, loderte die Flamme aus der glimmenden Asche empor und verlieh mit ihrem Licht dem neuen Bewußtsein Ausdruck. In jeder Kultur oder Zivilisation war es tatsächlich das belebende Agens, was man selbst innerhalb der relativ kurzen Spanne unserer historischen Peripherie sehen kann. Eines der uns verständlichsten Beispiele, die uns bekannt sind, ist der Einfluß der Mysterien auf das öffentliche Leben im alten Griechenland.

Was die Religion anbetrifft, so ist unser Zeitalter voller Verwirrung. Überall werden Anstrengungen gemacht, alte Formen zu entfernen, und besonders im Westen erwarten die Menschen neue Unterweisungen. Seit vielen Jahrhunderten war die Suche nach der Wahrheit nie so umfangreich und intensiv. Es gibt kaum eine orientalische Philosophie, die nicht westliche Schüler findet, aber auch das Christentum hat kaum eine solche Welle von Erneuerungsbewegungen erlebt wie in den letzten Jahrzehnten. Es ist wie eine Ironie, aber zur gleichen Zeit, in der unsere Gesellschaft immer größere, technologische Vervollkommenung erlangt, besteht ein erhöhtes Interesse an den mystischen Überlieferungen der Indianer, einer Völkergruppe, die ihre Kultur in der verschiedenartigsten Weise zum Ausdruck bringt, aber, oberflächlich betrachtet, niemals eine 'große Zivilisation' aufgebaut hat, und ihre religiösen Überzeugungen fast

nie zu Papier brachte. Die ganze 'zurück zur Natur'-Bewegung mit ihrer Rückkehr zu Anspruchslosigkeit und Einfachheit und die neue Betonung der Ökologie passen genau in dieses Bild: Der Indianer beachtete stets das harmonische Verhältnis in der Natur und nahm nur, was für seinen Unterhalt unbedingt notwendig war. Doch seine Vorstellung von einer psychologischen und spirituellen Symbiose ist ungeheuer eindrucksvoll, spricht sie doch für die Einheit allen Lebens, ein Begriff, der unserer Denkweise völlig fremd ist. Solange der Indianer seinen eigenen Weg gehen konnte, gab es für ihn niemals eine Trennung zwischen seinem eigenen Bewußtsein und der übrigen Natur, was für den westlichen Menschen so charakteristisch ist.

Es ist keinesfalls verwunderlich, daß diese Ideen Wiederhall finden, denn die moderne Welt verlangt nicht ein neues System von Dogmen und Glaubensbekenntnissen; sie möchte vielmehr, daß das Heilige wieder von der gesamten Menschheit empfunden wird. Die Menschen verlangen nach etwas, das inneren Frieden bringt und dem Leben, das jetzt oft wertlos und wie ein uferloses Meer der Unwissenheit erscheint, Bedeutung verleiht. Wenn man die Anhänger der verschiedenen fremdartigen Sekten oder Jesusbewegungen fragen würde, warum sie gerade von ihrem speziellen Weg so angezogen wurden, so könnte die Antwort wohl lauten, weil sie hofften, aus erster Hand eine Offenbarung einer unbeschreiblichen Wahrheit oder vielleicht die Liebe Gottes zu erleben.

Es ist klar, daß wir uns auf der Suche nach einem neuen Lebensweg nicht an irgendeine der alten *Formen* zu wenden brauchen. Das wurde genügend von jenen bewiesen, die, ohne die inneren Werte einer schon vorhandenen Philosophie auch nur einigermaßen zu begreifen, nur die äußeren Formen annahmen oder einen Lebensstil nachahmten und dann noch verwirrter waren als zuvor. Wenn man die formalen Riten befolgt, so bedeutet das nicht unbedingt, daß man den zugrundeliegenden esoterischen Inhalt erkennt. Beim augenblicklichen Stand der Entwicklung können die Wahrheiten, die durch einen symbolischen Schleier angedeutet werden, von der Intuition auch ohne

das Durcheinander der sichtbaren Zeremonien erfaßt werden. Die Zeiten sind vorüber, in denen fast die ganze Bevölkerung Athens jedes Jahr nach Eleusis strömte, um die Mysterien zu feiern. Es wäre auch nicht mit unserer Zeit in Einklang zu bringen, wenn wir selbst *untätig* Belehrung und Führung durch eine Priesterschaft erhielten, auch wenn sie in diesen Dingen fortgeschrittener wäre als wir. Jeder Mensch muß sein eigener Priesterkönig sein und seinen eigenen Kampf um Erleuchtung führen, wenn er spirituelle Reife erlangen will, um dann den Sieg auf dem Altar des Lebens niederzulegen.

Unsere Zeit erinnert in vieler Hinsicht sehr stark an die vorchristliche Ära, als die zivilisierte Welt an den Küsten des Mittelmeers von östlichen Kulturen und religiösen Ideen überschwemmt wurde, nachdem die dort vorhandenen Religionen fast nur noch vergoldete Schalen waren, die einst einen lebendigen Kern enthielten. Mehrere Jahrhunderte hindurch existierten die verschiedenen Strömungen nebeneinander. Ideen wurden ausgetauscht, Lehren wurden angenommen und angepaßt, und aus ihrer Verschmelzung entsprang neuer Glaube. Wenn man das Ganze leidenschaftslos vom geschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, so könnte es fast scheinen, als sei von den verschiedenen einflußreichen Richtungen das Christentum nur aufgrund einer Laune des Schicksals zur Weltreligion für die kommenden Jahrhunderte geworden. Daß in dieser ganzen Zeitperiode auf irgendein neues Ereignis gewartet wurde, ist deutlich zu verspüren, auch wenn es nirgends direkt zum Ausdruck kommt. Für die Juden bedeutete es die Ankunft des Messias.

Heute sehnt sich die Menschheit wieder einmal nach einer spirituellen Verjüngung. Für die meisten ist es unbewußt, doch manche erwarten sogar bestimmt innerhalb dieser Dekade eine neue Botschaft oder einen neuen Boten, wobei sie sich damit auf die Überlieferung stützen, die besagt, daß im letzten Viertel eines jeden Jahrhunderts ein neuer Impuls gegeben wird. Andere glauben, daß wir mit dem Übergang der Sonne vom Sternbild der Fische in das des Wassermann am Anfang eines neuen messianischen Zyklus angelangt sind und deshalb eine solche

Verkörperung fällig ist. Wie unsere persönliche Meinung auch sein mag, es ist gut, die gegenwärtigen Bestrebungen zu überblicken und sie in ihrer richtigen Perspektive zu sehen. Wir können im Gedankenleben unserer Welt nie Zuschauer sein, denn der "Zeitgeist" wird von der Gesamtsumme aller Menschen, die zu einer bestimmten Zeit leben, gebildet. In den 1970er Jahren gehören auch 'Sie und ich' dazu.

Seit der Mensch die Fähigkeit besitzt, denken zu können, sind zahllose derartige Anstrengungen gemacht worden. Über einige besitzen wir schriftliche Aufzeichnungen. Beim Lesen dieser Heiligen Schriften verdrängt ein Gedanke alle anderen: Wieviel Weisheit ist bisher übermittelt worden, und wie erstaunlich wenig haben wir, individuell und kollektiv, damit angefangen? Die Lehren von Christus und Buddha hätten uns in Heilige verwandeln können, wenn wir willens gewesen wären, danach zu leben. Statt dessen wurden im Namen Christi große Kriege geführt und unaussprechliche Greuel verübt, während im Osten ganze Völker in spirituelle Lethargie verfielen, weil sie die Begriffe von Karma und Reinkarnation völlig exoterisch auffaßten. Es ist deshalb klar, daß keine neuen Wahrheitslehren, kein Erscheinen eines Boten *an sich* den Fortschritt der Menschheit auch nur um einen Zoll weiterbringen kann.

Ein weiterer Gedanke: Wenn wir eine solche Botschaft erhielten, inwieweit könnte sie sich von all den vorhergehenden grundlegend unterscheiden? Wenn wir nämlich die Fragmente aus früheren Zeiten studieren, so werden wir bald einen gemeinsamen Nenner entdecken, woraus ersichtlich ist, daß es nur endlos verschiedene Formen, aber niemals verschiedene Grundmotive gibt. Es gab Zeiten, wo es überhaupt keine äußere Form gab, und doch war diese Urform der Religion, ohne äußerliche Formen, ohne einschränkende Gesetzbücher und Dogmen, wo nur bloßes Vertrauen auf die Überlieferung bestand, jahrtausendlang eine lebendige Kraft. Aufgrund dieser Beurteilung kann das Gefäß, in das der Wein der Wahrheit gegossen wird, nicht das Wichtigste sein, wenn es auch dem Bedürfnis der Zeit und den Umständen angepaßt ist. Was aber die ewigen Grundwahrheiten

selbst anbetrifft, so könnte man sich fragen, ob nicht schon genug gesagt worden ist, so daß es für die Menschheit bis ans Ende ihrer Tage auf Erden ausreicht.

Der Haupteinfluß einer Neuformulierung der uralten Weisheit geht von jenen aus, in denen der Impuls Widerhall findet, denn diese Menschen werden nach und nach eine lebendige Verkörperung der kosmischen Gesetze werden. Der größte Unterschied wird wahrscheinlich in diesem Jahrhundert darin liegen, wie die Empfänger diese Weisheit aufnehmen und nicht unbedingt in dem, was gelehrt wird.

Oft werden die Unzulänglichkeiten der menschlichen Rasse einfach überbetont, so daß wir völlig übersehen, welche Veränderungen der Mentalität im Vergleich mit dem, was wir vor hundert Jahren als Gipfel der Gefühllosigkeit betrachteten, stattgefunden haben. In allen Altersgruppen besteht unter den Menschen ein Geist der Hilfsbereitschaft. Die Nöte der anderen werden wahrgenommen, und in den Punkten, bei denen man nicht übereinstimmt, toleriert man einander. Es ist, als sei das kollektive Gewissen der Menschheit erwacht, als wären ihr die Augen geöffnet worden, denn Krieg zu führen wird nicht mehr als etwas Ruhmvolles, sondern als etwas Beschämendes angesehen. Armut und Elend sind nicht mehr der Wille Gottes, sondern werden als heilsam betrachtet, und man beginnt, nach Mitteln und Wegen zur Verbesserung zu suchen.

Immer mehr Menschen sehen zwischen sich und den anderen keinen Unterschied mehr. In Wahrheit *sind* sie auch der andere, denn beide kommen aus der gleichen göttlichen Quelle. Das alles wurde bereits von jeder Religion gelehrt, aber wenn es einmal als lebendige Wirklichkeit angenommen wird, daß Bruderschaft, Selbstlosigkeit und die Achtung vor dem Leben nicht mehr länger bloße intellektuelle Begriffe oder mystische Ideale sind, sondern wenn sie eine dynamische Kraft in unserer Gesellschaft werden, dann könnte das zwanzigste Jahrhundert sehr wohl als Wendepunkt in die Geschichte der Menschheit eingehen. Wenn immer mehr Männer und Frauen diese Botschaft in

ihrem Herzen akzeptieren und willens sind, individuell und kollektiv ihrem Glauben entsprechend zu handeln, könnte das nicht die Verkörperung des spirituellen Impulses dieses messianischen Zeitpunktes sein?

Wenn die Besorgnis um andere zum leitenden Motiv wird, vielleicht wird dann das Heilige wieder zu einem Teil des täglichen Lebens, denn die Trennungslinie zwischen dem, was heilig und dem, was profan ist, besteht nur, weil wir beides nicht als die zwei Aspekte derselben Sache erkennen. Die Motivierung hinter jeder Handlung macht sie edel oder unedel.

Wenn wir uns an die verschiedenen Überlieferungen halten, so leben wir jetzt im eisernen Zeitalter, oder wie die Hindus es nennen, im Kali-Yuga, in dem das Materielle die Oberhand hat. Wir können aber auch alles in einem ganz anderen Licht betrachten: Während im goldenen Zeitalter das Spirituelle natürlich und ungehemmt fließen konnte, wird im eisernen Zeitalter die Menschheit aufgefordert, vorwärts zu schreiten, um mit der brennenden Fackel die Dunkelheit zu erhellen. Die Kämpfe waren niemals härter, doch zu keiner Zeit sind die Tore für die Weiterentwicklung weiter geöffnet.

Wenn auch das Paradies für den Menschen verloren ist, so ist es dennoch töricht, den Verlust dieser idyllischen aber unreifen Phase unseres Daseins zu bedauern. Es wäre das gleiche, als würden wir den Wunsch hegen, in die Sicherheit des Mutterschoßes zurückzukehren. Die Evolutionsreise ist lang und schwierig, und trotzdem müssen wir sie alle machen.

– IDA POSTMA

THEOSOPHISCHE BÜCHER – englisch

	Bhagavad-Gita Combined with "Essays on the Gita" Recension by William Q. Judge	L. DM 14.00
	dto.	K. DM 8.00
Blavatsky, H. P.	Isis Unveiled 2 Bde.	L. DM 35.00
	dto.	K. DM 25.00
	The Key to Theosophy	L. DM 18.00
	The Letters of H. P.	
	Blavatsky to A. P. Sinnett	L. DM 28.00
	The Secret Doctrine 2 Bde.	L. DM 35.00
	dto.	K. DM 25.00
	Studies in Occultism	L. DM 13.00
	The Voice of the Silence	L. DM 8.00
Collins, Mabel	Light on the Path/Through the Gates of Gold	G. DM 14.00
Conger, Margaret	Combined Chronology B.	DM 6.00
Judge, William Q.	Letters that have helped me	G. DM 13.00
	The Ocean of Theosophy	G. DM 13.00
	Practical Occultism	L. DM 17.00
Long, James A.	Expanding Horizons	K. DM 8.00
	The Mahatma Letters to A. P. Sinnett	L. DM 25.00
Purucker, G. de	The Dialogues of G. de P. 3 Bände zus.	L. DM 40.00
	The Esoteric Tradition 2 Bände	K. DM 25.00
	dto.	L. DM 37.00
	Fountain-Source of Occultism	K. DM 27.00
	dto.	L. DM 40.50
	Fundamentals of the Esoteric Philosophy	L. DM 20.00
	Man in Evolution	L. DM 9.00
	Occult Glossary	G. DM 13.00
	Studies in Occult Philosophy	L. DM 20.00

